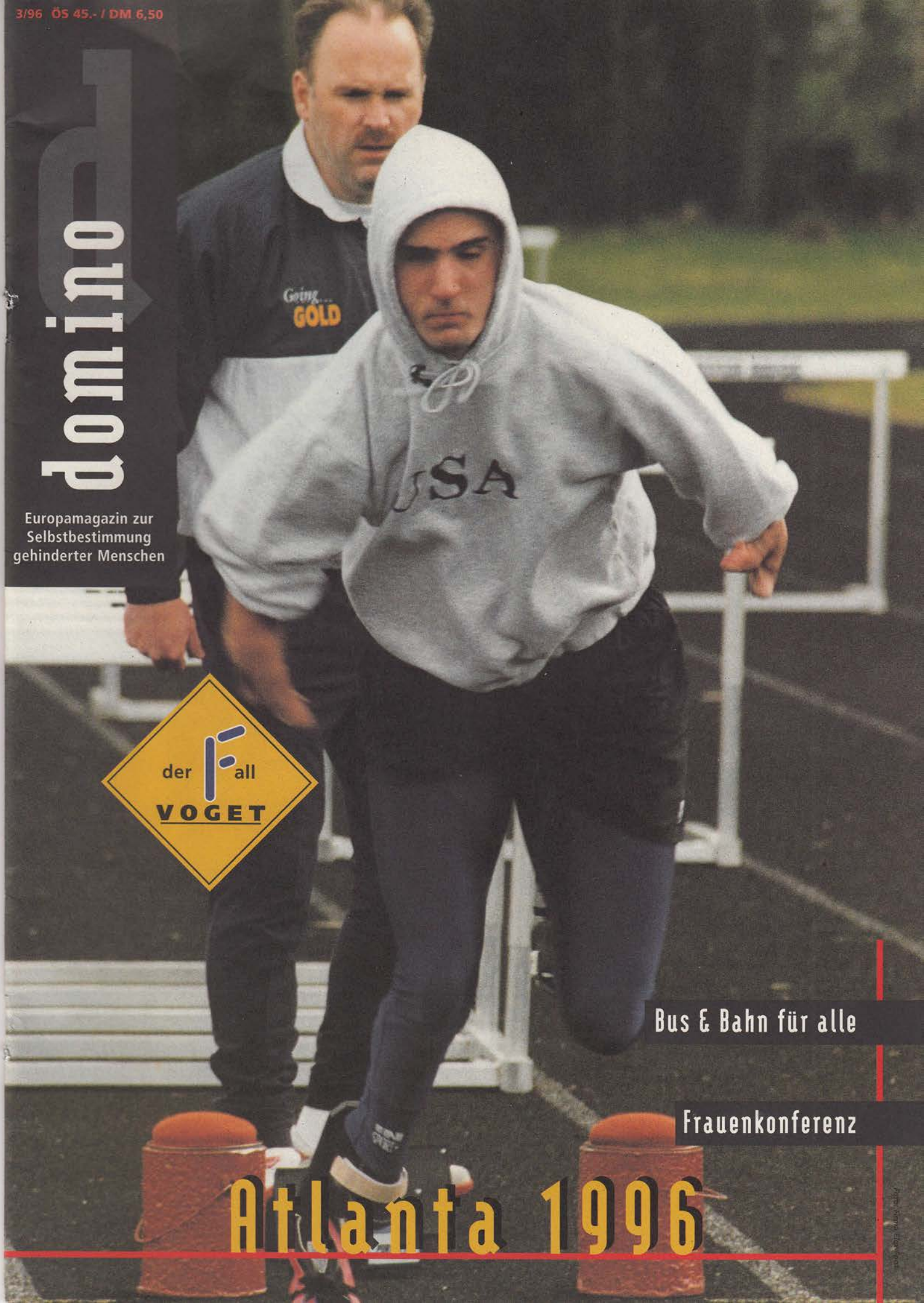
3/96 ÖS 45.- / DM 6,50

domino

Europamagazin zur Selbstbestimmung gehinderter Menschen



der Fall VOGET

Bus & Bahn für alle

Frauenkonferenz

Atlanta 1996

EINSTIEGSTECHNIK FÜR VERKEHRSSYSTEME

Der tägliche Einsatz von Medilift und Medi-Rampen in Niederflurbussen und Straßenbahnen ermöglicht den mobilitätsbehinderten Personen eine uneingeschränkte Teilnahme am öffentlichen Personenverkehr.

MBB Förder- und Hebesysteme GmbH
Werk Hoykenkamp
Postfach 18 40
D-27738 Delmenhorst
Telefon: 0 42 21 / 853 - 2 03
Telex: 2 49 288 mbb d
Telefax: 0 42 21 / 8 93 99

• Sie finden uns im Freigelände, Stand H 10/2 auf der IAA 96 (21. 09. - 29. 09. 96) in Hannover

---

S + M ZUGANGSSYSTEME GMBH

Leistungsstarker Hersteller von Lift- und Rampensystemen

sucht:
leistungsstarken Vertriebspartner in Österreich.
Wenn bei Ihnen der Kunde im Mittelpunkt steht, sollten Sie Kontakt mit uns herstellen.

Schwartz-Lift
Fuldaer Straße 29
36110 Schlitz
Postfach 321
36106 Schlitz
Tel. 0 66 42 / 91 91 70
Fax 0 66 42 / 91 91 75

• Reha ´96 Karlsruhe
11.09. - 14.09.96
Stand FG/FR 2

• Wir stellen aus:
IAA-Messe ´96 in Hannover
21.09. - 29.09.96
Reha-Stand Nord, FG/D12/5
desweiteren: VW-Stand im Freigelände

Sie haben es geschafft. Wer? Das Forum Handicap! Was? Die 2600 Unterschriften zu bekommen, um bei der Europawahl kandidieren zu können. Was noch? Einen politischen Scherbenhaufen sondergleichen. Chefstratege und Spitzenkandidat Dr. Klaus Voget pokerte und hat hoch verloren. Dabei hat er Kapital eingesetzt, das nur geliehen war. Das Vertrauen der behinderten Menschen.

Man muß sich mehrere Möglichkeiten offen halten, um in das Europaparlament zu kommen, dachte sich wohl Voget. Nahm kurz die rund 400.000 Mitglieder der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (ÖAR) in Geiselhaft und verhandelte mit den Freiheitlichen, genauer genommen mit deren Chef Dr. Jörg Haider, um eine gemeinsame „unabhängige" Wahlplattform. „Schau meinen Bauch an, dieser ist so dick, mich drückt keiner an die Wand", so der ÖAR Präsident gegenüber domino auf die Frage, ob er bei einem Gespräch mit der F Bewegung nicht die Angst habe, erdrückt zu werden.

Soviel Naivität gepaart mit einer Präpotenz, die ihresgleichen suchen muß, verdient schon fast wieder Bewunderung. Zu dumm, daß die Wirtschaftswoche den Deal mit Haider vor dessen Präsentation abdruckte. Wie gerne hätte sich wohl der Möchtegern-Parlamentarier auf dem zweiten Platz der gemeinsamen, „unabhängigen" freiheitlichen Wahlliste gesehen. Aber da muß Voget etwas im Vertragstext übersehen haben.

Die FPÖ garantierte nicht die politische Unabhängigkeit für das Forum Handicap. Folglich ließ der Präsident der ÖAR das Bündnis platzen. Innerhalb der ÖAR habe es Mißverständnisse über seine Verhandlungslinie gegeben, räumte Voget ein, dessen politische Weitsicht sehr begrenzt ist.

In einer Zeit, in der Minderheitenpolitik immer schwieriger wird, sich mit einer minderheitenfeindlichen Partei, wie es die FPÖ ist, an einen Verhandlungstisch zu setzen, spricht schon für sich. Mit dieser dann aber noch ein Wahlbündnis einzugehen, ist der Gipfel an Geschmacklosigkeit. Behindertenpolitik auf EU-Ebene zu gestalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Isolationspolitik mit einer der rechtsextremsten Parteien Europas zu machen, führt ins Abseits und schadet unserer Bewegung. Meiner Ansicht nach verdient das Forum Handicap in der jetzigen Form keinerlei Unterstützung. Einen Hintergrundbericht finden Sie auf Seite 29.

Themenwechsel. Sie haben stattgefunden! Die Paralympics in Atlanta. Von der allgemeinen Presse stark vernachlässigt und nur am Rande notiert, wurde in Amerika Spitzensport geboten, dokumentiert in 200 paralympischen Rekorden. Gewiß, Sport ist nicht jedermanns/jederfraus Sache. Dennoch gehört er zum gesellschaftlichen Leben. Behindertensport und dessen Berichterstattung ist aber auch ein Gradmesser, inwieweit behinderte Menschen in der Gesellschaft akzeptiert werden. Petra Flieger war in Atlanta mit dabei und berichtet exklusiv über die paralympischen Spiele und deren Hintergründe.

„Hublifte sind die beste Einstiegshilfe für Rollstuhlfahrer in Bussen und Bahnen", sagen die einen. „Stimmt nicht, sie fallen immer aus, sind zu zeitaufwendig und werden nie benutzt", sagen die anderen. domino hat in Bremen nachgefragt. In einem Gespräch mit einem Repräsentanten der Bremer Straßenbahn AG haben selbst wir uns über die Erfahrungen der Bremer Verkehrsbetriebe mit den Hubliften in den letzten acht Jahren gewundert. Mehr dazu in einem ausführlichen Interview, beginnend auf Seite 14. Empfehlen möchte ich Ihnen auch den Reisebericht der anderen Art auf Seite 20. Darin erfahren Sie, welche Gemeinsamkeiten Fußball und Mobilität haben können.

Natürlich gibt es noch viel mehr Themen in diesem Heft, so zum Beispiel die 1. Europäische Konferenz behinderter Frauen. Zum Theatersück Kuruzzen bieten wir eine Pressenachlese und natürlich wieder eine Menge Service. Ich darf mich empfehlen und wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Andreas Oechsner
verantwortlicher Redakteur

Liebe Leserinnen und Leser!

UNESCO 1994

pädagogik
für besondere
BEDÜRFNISSE

die salamanca erklärung

und der aktionsrahmen
zur pädagogik für
besondere bedürfnisse
erschienen in der reihe
domino texte

zu bestellen bei:
domino
mozartstraße 11/8
A-4020 Linz
fon&fax: ++43/732/775575
e-mail: domino@magnet.at

Unabhängigkeit
mit LARK Elektromobilen

Selbständig - ohne fremde Hilfe - sicher und bequem von einem Ort zum anderen zu gelangen, dafür gibt es einen Namen: ***LARK.***

Alles ist mit ***LARK*** wieder möglich: einkaufen, Freunde und Verwandte besuchen oder Museen und Sportveranstaltungen - gleich ob drinnen oder draußen. Mit dem Hund spazierenfahren, Post wegbringen, zur Bank fahren, Kleider zur Reinigung bringen oder frisches Gemüse vom Markt holen. Mit ***LARK*** gewinnen Sie einen mobilen und treuen Freund. ***LARK*** Elektromobile sind sicher, einfach zu bedienen und führerscheinfrei auch mit einer Hand zu fahren. Sämtliche Komponenten wie Sitze, Lenksäule Armlehnen und Gesamtlänge können individuell angepaßt werden, die Steuerung kann links oder rechts erfolgen.

erhältlich bei:

Peter TUPY
Ortho-Kinetics GmbH
für Elektromobile, Liftsessel und Behindertenhilfsmittel

A-2353 Guntramsdorf,
Am Tabor 6
Tel.: 02236 / 53 766-0
Fax: 02236 / 53 778-6

GUTSCHEIN
für Gratis-Information - einfach abtrennen und an Peter TUPY senden.

bezahlte Anzeige

Foto: japanischer Tourist

10. Paralympics Atlanta 1996

Petra Flieger war für domino bei den Paralympics in Atlanta. Hier mit ihrer amerikanischen Gastgeberin Robin Titterington; im Hintergrund das Paralympische Feuer bei seiner Ankunft vor dem Rathaus in Atlanta.
domino-Schwerpunkt auf den Seiten **6-12**

Machen Sie's wie wir!
Bus & Bahn in Bremen

Fall Voget
Ferirrungen

Coverfoto: Tony Volpentest beim Training; Foto: Firma Flex-Foot

September 1996

Editorial 3

Paralympics 1996
Hintergründe, Porträts, Medaillenspiegel 6

Drecksack - Sport ist Mord 13

Machen Sie's wie wir
Bus & Bahn in Bremen 14

Wiener Wahlkampf:
Jede neue Maßnahme kostet Geld 17
Kulturstadt Wien: Zugang möglich, Berollung kaum 18

7 : 1 für Bremen
Notizen einer Reise 20

Europäische Frauenkonferenz:
Wir sind schön, mutig und stark 24
Unsichtbare Bürgerinnen werden sichtbar 27

Fall Voget:
Ich bin ein sturer Hund 28

Integra 1996 30

Recht oder Gnade -
Schulische Integration 32

Service 34

Meldungen 36

Kuruzzen - Theater im
Rampenlicht der Medien 38

Mailbox 41

Internationale Dokumente
Deklaration über die Rechte behinderter Menschen 42

Abo-Aktion
Buch-Verlosung 43

THE TRIUMPH
OF THE HUMAN SPIRIT

Fotos linke Seite: Rasso Bruckert

[10. Paralympische Spiele Atlanta 1996]

Paralympics

Am 25. August gingen mit einer riesigen Party die 10. Paralympischen Spiele in Atlanta zu Ende. 10 Tage lang hatten davor 3211 AthletInnen mit Behinderung aus insgesamt 103 Ländern Wettkämpfe in 19 verschiedenen Disziplinen ausgetragen.

Text: Petra Flieger

Foto: Rasso Bruckert

Blinde Judokas im Sturzflug

Foto: Rasso Bruckert

Voller Einsatz beim Basketball

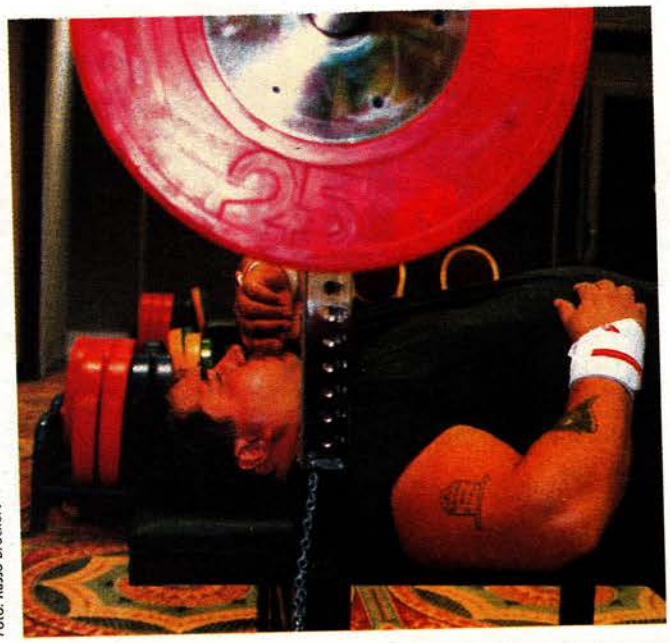
Foto: Suzanne C. Levine

Action beim Entfachen des Paralympischen Feuers

Begonnen hatten die Paralympics mit einem pompösen Festival, das von vielen als zu amerikanisch und zu langatmig empfunden wurde. Zwar sei es großartig, beim Einzug ins Stadion von jubelnden Massen begrüßt zu werden, „aber dann war es nur mehr passives Berieseltwerden", erinnert sich die deutsche Fechterin Silke Schwarz. „Fad. Nur alte Stars," kommentierte der österreichische Fünfkämpfer Walter Pfaller trocken. Er verzichtete dann auch dankend auf die Abschlußfeier.

Die Fackel zwischen die Beine geklemmt

Das paralympische Feuer wurde von einem querschnittgelähmten Extrembergsteiger entfacht, der alle Stufen ignorierte und sich an einem Seil 30m zum Fackelhalter emporzog - die Fackel mit dem paralympischen Feuer zwischen die Beine geklemmt. Eine



Gewichtheben wird im Liegen durchgeführt und erfordert vollste Konzentration - Theodor Ralf Strippel, Gewichtheber aus Deutschland.

Foto: Rasso Bruckert

Show, die von einer Olympiade im allgemeinen nicht geboten wird.
Immer wieder werden Vergleiche zwischen den paralympischen und den olympischen Spielen angestellt. Ob beide Veranstaltungen gleichzeitig durchgeführt werden sollen, ist derzeit ein heißes Thema. So meint Dr. Robert Steadward, Präsident des Internationalen Paralympischen Komitees: „Die Paralympics sind eine großartige Veranstaltung mit Weltklasseathleten. Warum sollten wir sie aufgeben?" Demgegenüber argumentiert Judith Heumann, Assistentin im amerikanischen Bildungssekretariat: „Wir wären in den Medien besser repräsentiert, könnten die Ressourcen besser nützen und würden die Begegnung zwischen behinderten und nichtbehinderten Sportlern fördern, wenn es eine große Gesamtveranstaltung gäbe." Die nächsten Jahre werden zeigen, welche Strategie sich durchsetzt.

Wo ist hier das paralympische Dorf?

Durch die organisatorische Trennung der beiden Großereignisse kam es in Atlanta vor allem zu Beginn der Paralympics zu chaotischen Zuständen: Weder die Sportstätten noch das (para/o-)lympische Dorf waren rechtzeitig gereinigt und für notwendige Adaptierungen bereit, bei weitem nicht alle BusfahrerInnen kannten die Routen zu den wichtigsten Orten. Einige TeilnehmerInnen nahmen diese Mißstände gelassen hin, andere mokierten sich darüber. „Hier weiß nicht einmal die Polizei, wo das paralympische Dorf ist," wußte ein deutscher Radrennfahrer aus eigener leidvoller Erfahrung zu berichten. Daß es immer wieder zu längeren Wartezeiten bei den Zubringerbussen kam, liegt angesichts der angehäuften Menschenmassen allerdings auf der Hand.
Auch über die Unterbringung im paralympischen Dorf wird Unterschiedliches kolportiert. „Ich hab's bequem, denn ich habe ein Einzelzimmer erwischt," schildert ein österreichischer Athlet, der einen Rollstuhl benützt. Demgegenüber beklagt sich Erich Mecl, Bocciaspieler aus Wien: „In unserem Zimmer sind zwei Rollstuhlfahrer, das ist extrem eng. Außerdem ist für mich eine Badewanne unbrauchbar, deshalb dusche ich immer am Wettkampfort." Die individuellen Bedürfnisse behinderter SportlerInnen können eben sehr unterschiedlich sein. Bis zuletzt wollte sich die Schweizer Delegation nicht mit organisatorischen Mängeln abfinden, was einen Großteil ihrer Mannschaft dazu bewegte, die Schlußveranstaltung zu boykottieren.

Mehr Berichterstattung in den Medien

Aber im Grunde genommen geht es ja nicht um Unterkunft, Essensqualität und Transport, sondern um sportliche Wettkämpfe, auf die alle TeilnehmerInnen hart und ausdauernd hintrainiert haben. Sie sind Weltklasse und dürften erstmals in den Genuß breiterer Medienberichterstattung gekommen sein. Im Detail sieht es allerdings immer noch so aus, daß von Paralympics im Fernsehen nur die Höhepunkte des Tages zusammengefaßt werden und die Printmedien, abgesehen von den lokalen Blättern in Atlanta, höchstens eine Überblicksmeldung bringen. Keine Rede von Liveübertragungen und seitenlangen Specials in den Tageszeitungen. Eine Tatsache, die es zu verändern gilt, darüber sind sich alle einig. Denn schließlich ist es erklärtes Ziel der Paralympics, im öffentlichen Bewußtsein ein positives, starkes Bild von Menschen mit Behinderung aufzubauen.

Trend zum Profisport

Im Gegensatz zu den Anfängen paralympischer Spiele, bei denen das Hauptaugenmerk auf Medizin und Rehabilitation gerichtet war, zeichnet sich in den letzten Jahren ein Trend zur Professionalisierung behinderter SportlerInnen ab. Profisport ist zwar keinesfalls so verbreitet und ausgeprägt wie bei nichtbehinderten AthletInnen, aber es finden sich bereits Beispiele von behinderten Menschen, die durch Sponsoren finanziert vom Sport leben können. So z.B. der Amerikaner Tony Volpentest, der mit Prothesen an beiden Beinen 100m in bloß 11,36 Sekunden lief und nicht nur Zuschauer, sondern auch Prothesenhersteller zum Jubeln brachte. Hilfsmittelhersteller betonen immer wieder, daß Erkenntnisse, die aus dem Behindertensport gewonnen werden, direkt in die Gestaltung von Alltagsprodukten für jederfrau/mann fließen.

Über 200 neue Rekorde

Doch zurück zu den Wettkämpfen. In den knapp eineinhalb Wochen wurden nicht nur 1567 Medaillen verliehen, sondern auch über 200 Welt- und Paralympische Rekorde gebrochen. Diese enorme Menge an Höchstleistungen wird einerseits auf sehr gute Wettkampfbedingungen wie z.B. Bodenbeläge, andererseits aber auch

auf verbessertes Training und Vorbereitung der AthletInnen zurückgeführt.
Weniger rekordträchtig waren die BesucherInnenzahlen. Von den Paralympics in Barcelona 1992 war Atlanta mit 1,5 Millionen Zuschauern die Latte hoch gelegt gewesen, knapp halb so viele kamen hier zu den Wettkämpfen, der Eröffnungs- und Abschlußfeier. Allerdings wurden in Atlanta erstmals Eintrittskarten auch für die Veranstaltungen verkauft, die früher gratis zugänglich waren. Auch diese Tatsache wurde kontroversiell diskutiert: „Die Amerikaner machen mit allem Geld", meinten die einen, „Für erstklassige Wettkämpfe behinderter SportlerInnen soll gezahlt werden", argumentieren andere. Die Veranstalter der 11. Paralympics in Sydney überlegen jedenfalls noch, wie sie mit dieser Frage umgehen werden.

Menschen mit Behinderung auf allen Ebenen

Wo man auch hinkam, traf man Menschen mit Behinderung. Nicht nur in der Rolle als SportlerInnen, sondern ebenso als ZuschauerInnen, JournalistInnen, PhotographInnen, freiwillige HelferInnen, SchiedsrichterInnen, verantwortliche OrganisatorInnen und als ZeremonienmeisterInnen bei Siegerehrungen, die Medaillen überreichten. Es war ein Erlebnis, in diesem kunterbunten Miteinander mitzumischen. Dennoch gibt es einen Wermutstropfen, denn die Wellen gehen hoch bei der Frage, ob SportlerInnen mit geistiger Behinderung bei Paralympics am rechten Platz sind. Zwar sind in Atlanta erstmals 56 AthletInnen, die eine geistige Behinderung haben, in Lauf- und Schwimmbewerben an den Start gegangen, aber das wird von vielen nicht gerne gesehen. „Wenn eine Person mit geistiger Behinderung das Regel- und Leistungsverständnis hat, um Leistungssport zu betreiben, dann gehört sie zu den olympischen Spielen, da sie nicht im paralympischen Sinn behindert ist. Fehlt der Person dieses Verständnis, kann sie an den Special Olympics teilnehmen", ist Wilfried Mätzler, Athletenvertreter im Internationalen Paralympischen Komitee, überzeugt. Bernhard Atha, Vertreter geistig behinderter AthletInnen aus Großbritannien, betrachtet es demgegenüber als Skandal, daß Startplätze und Aufmerksamkeit für die geistig behinderten TeilnehmerInnen erst nach heftigsten Interventionen zu haben waren. „Eine Behinderung ist nicht wichtiger als die andere", hält er fest. In Sydney, ist Atha überzeugt, wird das ganz anders werden.

Und in Zukunft?

Die Paralympics haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Für die Zukunft hat sich das Internationale Paralympische Komitee unter anderem vorgenommen, mehr schwer behinderte Menschen einzubeziehen. Boccia, das vor allem für Menschen mit schwerer Cerebralparese eingeführt wurde, stellte bereits 1992 einen ersten Schritt in diese Richtung dar. Das gleiche gilt für vermehrte Frauenbeteiligung - Denn wie bei den Olympischen Spielen sind Frauen auch bei den Paralympischen Spielen stark unterrepräsentiert.
Ein letzter Vergleich zum Schluß: Blaze, das offizielle Maskottchen der Paralympics, war viel populärer als sein olympischer Gegenspieler Izzy, der gemeinhin abgelehnt wurde. Bei der Abschlußfeier beendete er seinen erfolgreichen Aufenthalt auf der Erde und entschwand ins Weltall.

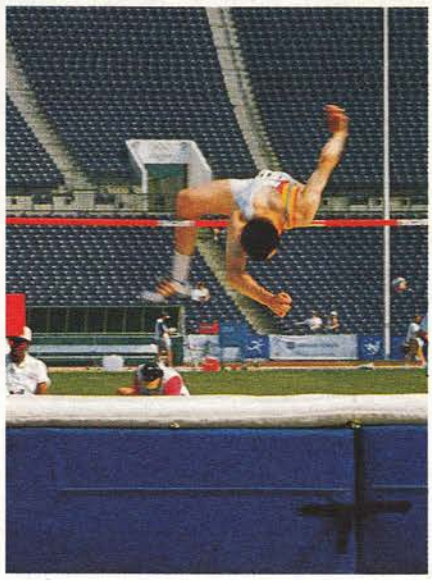


Foto: Suzanne C. Levine

Für den Hochsprung braucht er keine Beinprothese

Foto: Rasso Bruckert

Nach dem Wettkampf freuen sich die Gegnerinnen miteinander über neue Rekorde

Foto: Rasso Bruckert

Wo gibt's hier Transportprobleme?

Foto: Rasso Bruckert

Die freiwilligen HelferInnen mit und ohne Behinderungen waren bei allen beliebt.

19 verschiedene Disziplinen

Basketball, Boccia, Bogenschießen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Goalball, Judo, Lawnball, Leichtathletik, Radsport, Reiten, Schwimmen, Sportschießen, Tennis, Tischtennis, Volleyball, Demonstrationssportarten, Rugby, Segeln.

Foto: BellSouth

Tim Willis, blinder Läufer aus Atlanta freut sich mit einer Vertreterin seines Sponsors über die Paralympische Silbermedaille im 10.000-Meter-Lauf

Atlanta und die Paralympics

Hinter die Kulissen geschaut

von Petra Flieger

Ursprünglich war es von den Organisatoren der Jubiläums-Olympiade nicht geplant gewesen, paralympische Spiele durchzuführen. Vielmehr sind die diesjährigen Paralympics dem Einsatz einer Handvoll Leute und Sponsoren aus Atlanta zu verdanken, deren Antrag auf Durchführung der Spiele vom Internationalen Paralympischen Komitee im März 1992 angenommen wurde.

Ein lokales Organisationsteam stellte das Megaspektakel mit einem Gesamtbudget von 90 Millionen US-Dollar auf die Beine. Von den Olympiasponsoren erklärten sich bis auf sechs, darunter VISA und McDonald's, alle bereit, auch die Wettkämpfe paralympischer SportlerInnen mitzufinanzieren. Neben Hilfsmittelherstellern, für die Paralympics ein Eldorado sind, wußten auch andere Firmen die besonderen Fähigkeiten paralympischer SportlerInnen zu vermarkten. So z. B. BellSouth, die lokale Telefongesellschaft. In einer Fernsehwerbung vergleicht sie ihre fortschrittliche Kommunikationstechnologie mit jener des blinden Läufers Tom Willis, der während des Wettkampfs Anweisungen von einem Begleitläufer erhält.

Um die Sportstätten für alle AthletInnen und BesucherInnen voll zugänglich und dem amerikanischen Antidiskriminierungsgesetz ADA entsprechend einzurichten, schlossen sich lokale BehindertenvertreterInnen zu einer Gruppe zusammen, die den Organisatoren beratend zur Seite stand.

Die Stadt Atlanta selbst erlebte durch die Paralympics im Vorfeld einen Boom in Sachen barrierefreie Gestaltung. Die Zugänglichkeit öffentlicher Verkehrsmittel und Gebäude mutet für EuropäerInnen paradiesisch an - 80% aller Busse sind mit Hubliften ausgerüstet, die U - Bahn ist spalt- und stufenfrei betretbar, öffentliche Schreibtelefone sowie Informationen in Braille sind keine Seltenheit. Vor und während der Paralympics diente ein kulturelles Programm der Erweiterung des öffentlichen Bewußtseins für behindertenpolitische Anliegen.

Dennoch machten lokale AktivistInnen unter dem Motto „Rampen alleine reichen nicht, auch Einstellungen müssen sich ändern" deutlich darauf aufmerksam, daß echte Gleichstellung behinderter Menschen in Atlanta noch lange nicht erreicht ist.

Ihr Ziel:
Ein freies Leben im Rollstuhl!

Generalvertretung für Österreich

- Opel-Vertretung
- Kfz-Umbauten für jede Behinderung, alle Marken
- Umsetzhilfen, elektr./mech.
- Gasring (elektr./mech.) & Bremse
- Gas & Bremsen diverser Systeme
- Verladeeinrichtung für Rollstuhl (Fahrzeug- oder Kofferraum)
- Schiebetüren, mech./elektr.
- Handbike

Sämtl. nicht angeführten Systeme auf Anfrage!

PRUCKNER
MODEN
2100 Korneuburg, Laaer Str. 14,
Tel. 0 22 62/721 40, 728 98, Fax 721 40-10

Die Deutsche Silke Schwarz auf dem Weg zur Goldmedaille - En Garde!

Foto: Rasso Bruckert

Grünes Licht von oben

Die 27jährige Silke Schwarz aus Osnabrück zählt zu den Entdeckungen der Paralympics in Atlanta.

von Petra Flieger

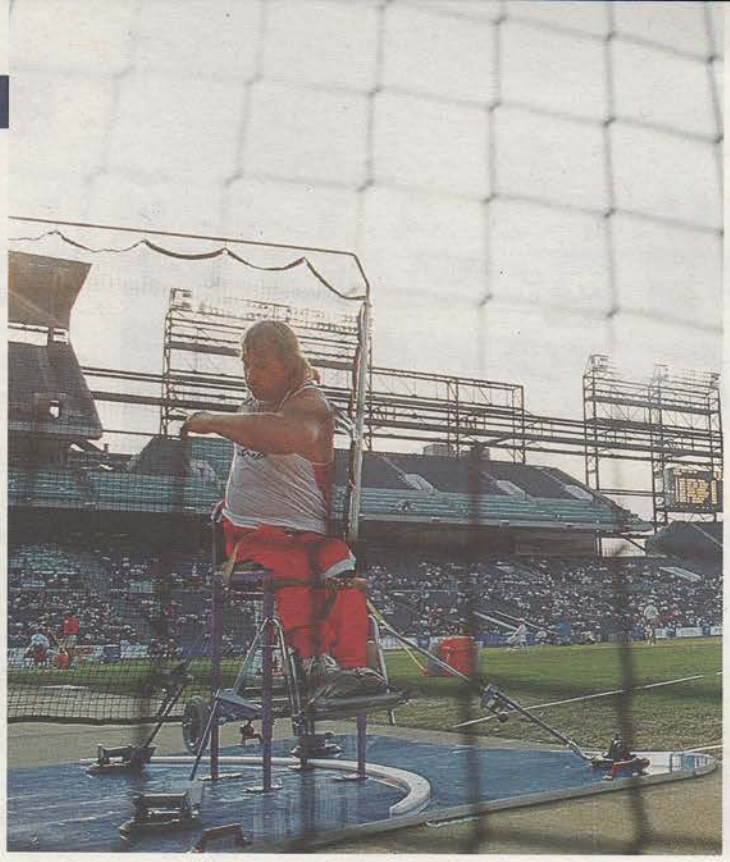
Obwohl sie erst vor knapp eineinhalb Jahren zu den deutschen FechterInnen gestoßen ist, war sie in Atlanta ihren internationalen Gegenerinnen klar überlegen. „Ich bin darüber selbst erstaunt," meint sie und kann ihren Sieg mit dem Degen auch einige Tage später noch immer nicht ganz fassen. Dabei hatte sich die Studentin der Landschaftspflege ursprünglich dem Basketball gewidmet und war nur durch Zufall zum Fechten gekommen. Hier fand sie optimale Trainingsbedingungen und konnte ihr Talent endlich richtig zur Wirkung bringen. Von der Deutschen Meisterschaft über die Europameisterschaft war es nicht mehr weit zur Goldmedaille bei den Paralympics. „Ich habe einfach von oben grünes Licht gehabt," ist sie überzeugt und meint damit, daß sie Kraft aus ihrem Glauben an Gott geschöpft hat. „Wenn Gott will, verleiht er mir im richtigen Moment den Superarm."

Beim Fechten werden die RollstuhlfahrerInnen fest am Boden verankert, gekämpft wird mit Degen, Florett oder Säbel für jeweils 3x3 Minuten. Als ZuschauerIn kann man den blitzartigen Bewegungen der GegnerInnen kaum folgen, ihre Reaktionsgeschwindigkeit ist beeindruckend. Trotz der Geschwindigkeit sind Taktik und Strategie angesagt. „Mein Trainer hat mir vor dem Finale die entscheidende Feineinstellung gegeben," erklärt Schwarz.

Ihre Medaille soll nicht daheim verstauben, sondern für sinnvollere Zwecke gezielt eingesetzt werden, z.B. in der Werbung für den Behindertensport. Zunächst haben allerdings der Abschluß des Studiums und die Niederlassung als selbständige Gartenarchitektin für die erfolgreiche Sportlerin Vorrang.

Medaillenspiegel

TeilnehmerInnen: Männer	Frauen	Gesamt	Land	Gold	Silber	Bronze	Total	Gesamtrang
242	88	330	USA	45	45	65	155	1.
100	62	162	Australien	42	37	27	106	2.
158	78	236	Deutschland	39	57	51	147	3.
33	9	42	Schweiz	9	6	6	21	18.
42	5	47	Österreich	6	6	10	22	25.



Beim Diskus-Werfen war Walter Pfaller durch die Umklassifizierung klar benachteiligt.

Foto: Rasso Bruckert

Die Tücken der Klassifikation

Mag. Walter Pfaller wurde von der Klassifikationskommission um seine Medaillenchance gebracht.

Text: Petra Flieger

„Da hat man keine Motivation mehr," beschreibt Mag. Walter Pfaller, österreichischer Fünfkämpfer, seine Enttäuschung darüber, daß er bei der Klassifizierung zu Beginn der Paralympics umgestuft wurde - von F6 nach F7, eine Schadensklasse höher als für ihn sonst üblich; zu Athleten, die verglichen mit ihm eine geringere körperliche Funktionsbeeinträchtigung haben. Für den routinierten Spitzenathleten, der 1988 bei den Paralympics in Seoul die Goldmedaille errungen hatte und zurecht mit hohen Erwartungen nach Atlanta gekommen war, bedeutete dies das sichere Scheitern. Vor allem bei den Wurfdisziplinen Kugelstoßen, Speerwurf und Diskus werden die Unterschiede deutlich: „Die anderen konnten sich mit einem Bein abstützen, ich kann das nicht," meinte er nach dem Wettkampf. Es war für ihn voraussehbar, daß seine Ergebnisse hier nicht ausreichen würden, um in den vorderen Rängen mitmischen zu können. Auch die bei der Klassifikationskommission eingebrachte Beschwerde brachte nichts - sie wurde abgelehnt.

Für den 39jährigen Salzburger, dessen zweite große Leidenschaft Basketball ist, wurde somit ein wesentliches Element der paralympischen Spiele zum Bumerang. Die Klassifizierung der Athleten in Schadensklassen dient dazu, jene SportlerInnen, die hinsichtlich ihrer funktionellen Beeinträchtigung vergleichbar sind, in Gruppen zu fassen. Wenn jemand wie Pfaller fehlklassifiziert ist, bleiben ihm praktisch keine Chancen. „Meine Leistung war gut," resümiert er, „mit denselben Ergebnissen wäre ich als F6 auf den vierten Platz gekommen, plus natürlich höhere Motivation, das hätte locker eine Medaille werden können." So mußte er sich mit dem 17. Rang abfinden.

Blaze und seine Legenden

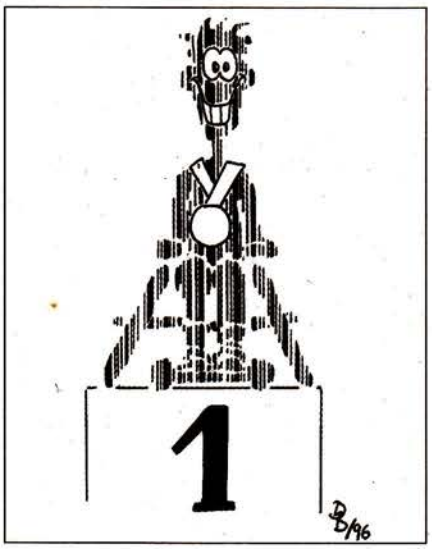
Der Phönix Blaze erhob sich aus den Flammen des ältesten Sterns der Welt, Pyra. Auf der Suche nach Freunden flog er durch das Universum, von einem Stern zum nächsten.

So begegnete er wunderschönen grünen Wesen mit glitzernden Flügeln und goldenen Antennen. „Kommt, spielt mit mir!" rief Blaze voll Freude, doch die fremden Wesen antworteten: „Du kannst nicht mit uns spielen, du hast keine Antennen." Ebenso erging es ihm bei den pelzigen und bei den kugelrunden Wesen. Als Phönix paßte er einfach nicht in ihre Vorstellungen. Enttäuscht und traurig dachte Blaze schon ans Aufgeben, da sah er in der Ferne einen schönen, blaugrünen Planeten, umgeben von feinem weißen Nebel - die Erde.

Noch einmal versuchte er sein Glück. Er öffnete seine Flügel und versprühte tausende Funken, die sich über den ganzen Planeten verbreiteten. „Kommt, spielt mit mir!" Würde ihn jemand hören? Er wartete gespannt. Da sah er, daß seine Funken von den Herzen Tausender Menschen aufgenommen wurden, und er wußte, daß er seine Heimat gefunden hatte.

Eine weitere Legende gibt es auch noch: Die Person, die in das Blaze-Kostüm schlüpfte, mußte kurzfristig ausgetauscht werden. Seine Vorliebe für Frauen, die er als Blaze stets handgreiflich demonstrierte, war schließlich einem Phönix nicht würdig.

Der Drecksack



Cartoon: Dirk Brinkmann

Mein Sportlehrer war ein Fascho. Die Schwächsten hatten am wenigsten zu lachen. Ein bißchen dicker zu sein, den Felgaufschwung nicht zu schaffen, bedeutete eine schlechte Note. Eine Selektion mit zugegeben eher undramatischen Folgen: Belohnt wurde ein leistungsfähiger Körper, nicht etwa Einsatz oder das Bemühen um eine Verbesserung der eigenen Leistungsfähigkeit.

Die Paralympics sind mir schnuppe. Nix gegen Spocht, ehrlich. Aber diese überangepaßten Leistung-Leistung-Leistungssportler. Jaja, die Sportlerinnen mag ich auch nicht. Weder diese immer beleidigt dreinschauende ostdeutsche Rollstuhlleichtathletin, noch diese aparte französische Tennisspielerin.

Sport ist Mord

Ich mochte Alexejew. Der war nicht behindert? Ach. Fand ich nicht. Der zweifache Olympiasieger im Superschwergewicht der Gewichtheber war klein, häßlich und hatte einen ungeheuren Kugelbauch. Ich liebte ihn geradezu, den sowjetrussischen Bergbauingenieur. In den Siebzigern zierte sein Bild, aus einer Illustrierten ausgerissen, die Wand meines Kleiderschranks. Und schon damals konnte ich mich mit dem kleinen Dicken eher identifizieren als mit den muskelbepackten Wastls der „Weltspiele der Gelähmten", wie es damals, glaube ich, hieß.

Und jetzt Susi. Um ein Haar hätte die „füllige bayrische Hotelfachfrau" (dpa) die erste Goldmedaille für die deutsche Olympiamann(!)schaft gewonnen. Und zwar in der bizarren Disziplin des doppelten Tontaubenschießens. Wäre das nicht einfach Klasse gewesen? Die Deutschen, zu diesem Zeitpunkt noch ohne Gold, in der Nationenwertung auf Platz 16 hinter Polen, hätten einer Frau zugejubelt, die so überhaupt nicht nach Gewinnerin aussah. Da sind die mit ohne Beine oder mit Rolli doch von ganz anderem Schrot und Korn. Die sind ja alle sowas von normal, daß mir die Suppe hochkommt. Die lassen sich von heimischen Politikern auf die Schulter klopfen und wollen genauso respektiert (gähn...) werden wie alle Sportler. Heult doch! Ihr seid eben nicht wie die anderen, ihr Schnullis! Ihr seid behindert, guckt mal in den Spiegel! Ja stimmt, ist blindenfeindlich. Äh was, frauenfeindlich? Also: blindInnenfeindlich.

Ich versteh' das nicht. Ihr seid die Pilze („Schämpiäns"), mein Freund, wie Fred vom Merkur (Freddy Mercury von Queen, Mensch!) immer sang, der leider auch keine Zeit für Verlierer hatte. Obwohl, am Schluß war er auch einer. Wer im Behindertensport erfolgreich ist und in der Regionalpresse beklatscht wird, der könnte doch auch mal das Maul aufmachen, könnte was sagen über Sozialabbau, die Probleme von Pflegebedürftigen oder das nach wie vor mangelhafte Angebot barrierefreier Verkehrsmittel. Aber denkste, Puppe, wie eine Freundin von mir immer sagte. Solche Themen gehören für (fast alle) unsere Winner nicht dazu. Die reden immer nur von ihrem tollen Sponsor, der diese entzückenden bunten Rollstühle baut oder diese wundervollen Beinprothesen, die so gut sind, daß nichtbehinderte Sprinter angeblich inzwischen ernsthaft darüber nachdenken, sich die Beine absäbeln zu lassen, um schneller laufen zu können.

Aber was soll man von denen erwarten, die sich schon auf Kreisebene so arrogant verhalten. Besucht mal ein Training eines Rollstuhlbasketballvereins. Den Fehler habe ich ein paarmal gemacht. Kampfhähne sind eine Friedensdemo dagegen. Und wenn sich dann eine Frau dahin verirrt, zum Beispiel eine engagierte Trainerin, wird sie so lange nicht ernst genommen, bis sie die Brocken hinschmeißt. Habe ich selbst erlebt. Genauso wie den Spinner, der mir im Training (!) Prügel anbot, weil ich ihm angeblich den blöden Ball im richtigen Moment nicht „gepaßt" hatte. Und all die Jungs, diese Supersportler, die sich vor der Halle den Rolli aus dem Mercedeskofferraum heben ließen, aber dann innen den dicken Max markierten.

Da lob ich mir Muhammad Ali. Der ist auch behindert und entzündet die olympische Fackel. Natürlich hat er zuviel auf die Glocke gekriegt, gibt er selbst zu. Aber ich habe mir damals nur für ihn mitten in der Nacht den Wecker gestellt, und ich liebe ihn immer noch für seine Sprüche. „Ich persönlich habe nichts gegen den Vietcong", sagte der Wehrdienstverweigerer und Boxolympiasieger damals. Dafür ist er in den Knast gegangen. Und jetzt zeigt mir zum Vergleich mal einen von unseren ach so bewundernswerten Sportlerinnen und Sportlern mit „Handicap". Deren Courage besteht nur darin, sich von geistigbehinderten Menschen zu distanzieren. Da kann ich gar nicht soviel fressen wie ich kotzen möchte.

In diesem Sinne - Ihr könnt mich alle mal!

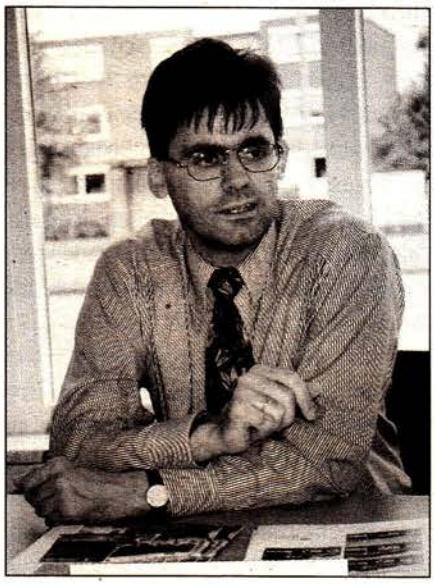
Euer Drecksack

Foto: Maria Wöhrnschimi

Bremen ist für Rollstuhlfahrer inzwischen zum „Wallfahrtsort" geworden. Kaum kommen sie aus dem Bahnhof, verlassen sie das „Steinzeitalter", so eine Betroffene. Sie rollen sich ins Gewühl. Mit Straßenbahnen und Bussen! Ganz normal, wie jeder Mensch. Kein Wunder, fast jeder Bus und bis jetzt die Hälfte der Straßenbahnen sind mit einem Hublift ausgestattet. Alles Quatsch sagen die Gegner. Hublifte sind dauernd kaputt, viel zu teuer, keiner benutzt sie. Außerdem stören Hublifte und deren BenutzerInnen den Ablauf des Verkehrs. „Unsinn", so Volker Arndt, Leiter der Geschäftsstelle Neustadt, Bremer Straßenbahn AG, im Gespräch mit domino. Arndt, der seit acht Jahren die Entwicklung des barrierefreien öffentlichen Nahverkehrs bei der Bremer Straßenbahn AG begleitet, räumt mit einigen Vorurteilen auf.

„Machen Sie's wie wir!"

Foto: Petra Flieger



Volker Arndt, Leiter der Geschäftsstelle Neustadt, Bremer Straßenbahn-AG

domino: „Heute ist Bremen mit Abstand die mobilste Stadt für Menschen im Rollstuhl. Aber das war ja nicht immer so. Wie kam es dazu?"

Arndt: „Angefangen hat es eigentlich 87/88. Bis dahin waren Rollstuhlfahrer von den öffentlichen Verkehrsmitteln nahezu ausgeschlossen. Für sie gab es nur den Fahrdienst. Abgesehen davon, daß durch den Fahrdienst auch eine Ausgrenzung stattfindet, hat es natürlich auch finanzielle Blickpunkte gegeben. Damals kam die Diskussion in der Stadt auf, alle Menschen im öffentlichen Nahverkehr zu befördern. Von der Bremer Straßenbahn AG sind diese Überlegungen zu der Zeit eher zurückhaltend beurteilt worden. Man hat gesagt, Menschen im Rollstuhl zu befördern sei betriebsstörend, und es gebe keine technischen Lösungen. Trotzdem hat es auf Grund von politischer Arbeit im Jahre 1988 auf legislativer Ebene einen Beschluß gegeben, nur noch Niederflurfahrzeuge mit Hublift anzukaufen. 1988 stand die Ersatzbeschaffung von 35 Bussen an. Natürlich haben alle Fahrzeughersteller gesagt „Niederflurbusse können wir uns nicht vorstellen, so etwas ist nicht auf dem Markt." Wir haben dann einen Hersteller gefunden, der sich schon damals im Bereich der Niederflurtechnik auskannte."

domino: „Wurden die 38 Niederflurfahrzeuge direkt mit der Einstiegshilfe Hublift bestellt?"

Arndt: „Jawohl, so ist es! Diese Busse sind in den ersten Jahren keineswegs geschont worden. Im Gegenteil! Wir haben sie von morgens um 4 Uhr bis nachts um 1 Uhr durchgehend eingesetzt. Ein normaler Bus fährt im Jahr ca. 55.000 Kilometer, diese neuen Niederflurfahrzeuge fuhren zwischen 80.000 und 90.000 Kilometer im Jahr. Diese extrem schwierigen Bedingungen im Testlauf haben die Fahrzeuge damit erfolgreich überstanden. Es hat natürlich, das darf man nicht verschweigen, Ausfälle gegeben. Die Fahrzeuge waren in der ersten Zeit sehr störanfällig. Dies muß aber relativiert werden, einmal durch die hohe Laufzeit, und dann hatten sie nicht nur die neue Niederflurtechnik, sondern auch andere technische Details, die neu waren. Hier wurde ja praktisch ein ganz neues Fahrzeug entwickelt. Folgedessen ist es falsch, die Störanfälligkeit auf die Niederflurtechnik oder gar auf den Hublift zurückzuführen."

domino: „Auf welchen Strecken wurden die Busse eingesetzt?"

Arndt: „Die ersten Fahrzeuge sind in Absprache mit den Behindertenvertretern dort eingesetzt worden, wo viele Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, wohnen und wo Einrichtungen sind, die von dieser Personengruppe häufig besucht werden, und natürlich auch in der Innenstadt. Insgesamt haben wir 5 Linien mit diesen neuen Fahrzeugen bestückt, sodaß ungefähr jede halbe Stunde auf diesen Linien ein Niedergelenkbus mit Hublift zum Einsatz kam. Diese Busse sind dann im Fahrplan ausgewiesen worden. Zu dieser Zeit hatten wir noch kein Netz, in Bremen bilden Straßenbahn und Bus zusammen erst ein durchgehendes Netz. Für Menschen im Rollstuhl war damit die Transportkette noch lange nicht geschlossen. In den folgenden Jahren wurden laufend neue Niederflurbusse mit Hublift in Einsatz genommen."

domino: „Wie viele Fahrzeuge mit Hublift sind heute im Einsatz?"

Arndt: „Derzeit haben wir 350 Busse,

davon sind 200 Gelenkbusse, hier wiederum sind 2/3 Niederflurbusse mit Hublift, die anderen kommen in den nächsten zwei Jahren. Bei den normalen Standardbussen sieht es noch günstiger aus. Hier haben wir von 150 Bussen schon 130 Busse mit Niederflurtechnik im Einsatz."

domino: „Wie sieht es bei den Straßenbahnen aus?"

Arndt: „Im Straßenbahnbereich hatten wir eine ganz andere Ausgangssituation. Diese Fahrzeuge haben eine Lebensdauer von 35 Jahren. Wir haben 140 Straßenbahnen und hatten insofern Glück, daß in den 90iger Jahren ein großer Teil, sprich 78 Straßenbahnen, ersetzt werden mußte. Wir haben zeitig angefangen, zusammen mit einem Hersteller ein Nachfolgefahrzeug zu entwickeln. Auch hier wollten wir den Einstieg in die Niederflurtechnik schaffen. Nach einer Testphase haben wir dann 78 Niederflurstraßenbahnen bestellt, davon sind bereits 68 Fahrzeuge ausgeliefert. Der Rest kommt bis Ende dieses Jahres. Damit haben wir im Straßenbahnbereich 60 % Niederflurfahrzeuge und können diese auf allen Linien einsetzen, sodaß jede zweite Straßenbahn mit Niederflurtechnik und Hublift ausgerüstet ist."

domino: „Welche Erfahrungen hat die Bremer Straßenbahn AG mit der Hubliftechnik gemacht?

Arndt: „Auch mit dieser neuen Technik hatten wir anfangs große Probleme. Das verschweigen wir nicht. Nach acht Jahren Erfahrungen sind wir mit dem Hublift zufrieden. In der ersten Zeit hat es viele Ausfälle gegeben. Das ist bei jeder Neuentwicklung so. Aber das sollte uns nicht daran hindern, dies trotzdem einzuführen. Keiner kommt auf die Idee, wenn die elektrische Tür mal versagt, wieder die mechanische Tür einzuführen. Genauso verhält es sich bei dem Hublift. Wenn es hier zu Ausfällen kommt, muß man daran arbeiten, daß diese nicht mehr vorkommen. Ganz ausschließen kann man es nie. Bei keiner Technik! Wir haben auch heute keinen perfekten Stand erreicht. Zur Zeit haben wir ungefähr einen Hubliftausfall pro Tag. Das ist natürlich eine Sache, die auch weiterentwickelt gehört."

domino: „Gibt es zum Hublift eine Alternative?"

Arndt: „Die andere Möglichkeit ist die Rampe. Aber diese ist stark von der Gestaltung der Haltestelle abhängig. Außerdem ist sie an der Mitteltür angebracht und entzieht sich damit der Einflußname des Fahrers. Es gibt noch immer sehr viele Haltestellen, die nicht erhöht sind bzw. keine Halteinsel sind. Hier müssen die Fahrgäste auf die Straße, um ins Fahrzeug zu kommen. Die Rampe ginge nur, wenn alle Haltestellen eine Höhe von 5 bis 10 cm unter Fahrzeugbodenniveau haben. Das ist ein Zustand, den wir in Bremen nicht haben und auch in absehbarer Zeit nicht erreichen. Teilweise ist dies gar nicht möglich, ohne den ganzen Straßenraum zu verändern."

domino: „Wenn die Bremer Straßenbahn AG heute nach den jahrelangen Erfahrungen nochmals entscheiden müßte, welche Vorrichtungen sie für Rollstuhlfahrer bereitstellt, für welches System würden sich die Verkehrsbetriebe entscheiden?"

Arndt: „Also, wenn wir wirklich für jeden Fahrgast eine Lösung haben wollen, die ihn befähigt, selbständig in das Fahrzeug hineinzukommen, dann geht es nur unter den derzeitigen Bedingungen, mit dem Hublift. Das einzige System, das jedem hilft, ist aus unserer Sicht der Hublift. Bei der Rampe bleiben immer wieder ungelöste Fragen."

domino: „Skeptiker behaupten, der Hublift benötige zuviel Zeit und bringt den Fahrplan durcheinander."

Arndt: „Natürlich braucht auch ein Hublift Zeit. Bis zu 45 Sekunden.Es gibt jedoch so viele andere Störungsquellen, darüber spricht kein Mensch. Aber der Rollstuhlfahrer ist natürlich nicht der einzige Fahrgast. Wir müssen sowieso halten. Auch der normale Fahrgastwechsel braucht Zeit. Zwischen 20 und 30 Sekunden halten wir in der Regel an einer Haltestelle."

domino: „Nutzen denn auch Menschen im Rollstuhl Ihr Verkehrsangebot?"

Arndt: „Seit wir ein Netz von Fahrzeugen mit Hublift anbieten, steigen auch die Zahlen rollender Fahrgäste. 1992, als wir zunächst nur ein begrenztes rollstuhlgerechtes Busnetz hatten, waren es erst 40 Rollstuhlfahrer pro Tag. Heute schätzen wir, daß pro Tag ca. 120 Rollstuhlfahrer mit uns fahren. Wenn die Transportkette für Menschen im Rollstuhl in Bremen geschlossen ist, rechnen mit 850 Rollstuhlfahrer „pro Tag!".

domino: „Stichwort Sicherheit. Wie viel Tote gab es denn schon seit der Einführung des Hubliftes?"

Arndt (lacht): „Bis jetzt noch keinen! Es ist am Anfang wohl zu einem Bedienungsfehler gekommen, genau kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber bei uns ist noch kein Fahrgast im Rollstuhl zu Schaden gekommen, weder in der Bahn noch im Bus."

domino: „Was würden Sie einem Verkehrsbetrieb raten, der Sie fragt, wie er am besten rollende Fahrgäste befördern sollte?"

Arndt: „Machen Sie's wie wir! Hier muß ich aber selbstkritisch sagen: Ich weiß nicht, ob wir so weit wären, wenn es diesen politischen Druck nicht gegeben hätte. Hinzu kommt die Bereitschaft der Stadt, die zusätzlichen Kosten zu übernehmen."

domino: „Verkehrsbetriebe behaupten, wenn sie in Bremen bei den Verkehrsbetrieben anrufen, um sich zu informieren, bekämen sie negative Auskünfte über den Einsatz von Hubliften."

Arndt: „Es kommt dann immer darauf an, wer angerufen wird. Wenn man beispielsweise jemanden in der Werkstatt anruft, dessen Hauptaufgabe es ist, die Hublifte zu warten, wird dieser sagen: „Ja, ich habe viel zu tun". Die Bremer Straßenbahn AG steht zu der Beförderung von Fahrgästen im Rollstuhl, und damit auch zu den Hubliften."

domino: „Wir danken für das Gespräch."

Das Gespräch führten Dorothea Brozek und Andreas Oechsner in der Hansestadt Bremen.

Jede neue Maßnahme kostet Geld

Foto: Stadt Wien

Prof. Erika Stubenvoll

In Wien wird am 13. Oktober 1996 ein neuer Landtag gewählt. Seit Jahren kämpfen behinderte Menschen für einen barrierefreien Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln. Seit Jahren hat die SPÖ die absolute Mehrheit und versucht, diese auch zu verteidigen. domino-Mitarbeiterin Dorothea Brozek hat in einem Gespräch mit Prof. Erika Stubenvoll, Behindertensprecherin der SPÖ und zweite Landtagspräsidentin gefragt, ob die Wiener Busse und Bahnen in Zukunft für alle zugänglich sein werden.

domino: „Wir vermissen den politischen Willen der Stadt Wien, die öffentlichen Verkehrsmittel für behinderte Menschen barrierefrei zu gestalten. Die Wiener Verkehrsbetriebe kaufen bald neue U-Bahn-Garnituren an. Werden Menschen im Rollstuhl diese benutzen können? Wie wird der Einstieg bzw. Ausstieg gelöst?"

Stubenvoll: „Die Nachrüstung der U-Bahnhöfe mit Aufzügen ist ja bereits politisch abgesegnet. Was die Fahrzeuge betrifft, wird es eine Ausschreibung geben."

domino: „Wird die Ausschreibung das Kriterium des barrierefreien Einstieges enthalten?"

Stubenvoll: „Ja!"

domino: „Wie sieht es in Wien bei den Bussen aus?"

Stubenvoll: „Ich habe einen Forderungskatalog erarbeitet. Darin ist unter anderem auch die Einstiegshilfe in Bussen enthalten. Hier muß ich dazu sagen, daß es einen Thesenstreit zwischen Hublift und Rampe gibt."

domino: „Wer ist für die Rampenlösung?"

Stubenvoll: „Es gibt Rollstuhlfahrer, ich glaube, die waren von der AUVA, die gesagt haben, sie könnten sich mit einer Rampenlösung abfinden. Ich sehe schon ein, daß ein Hublift für Menschen im Rollstuhl besser ist. Ein letztes Wort ist aber darüber noch nicht gesprochen. Das müssen Fachleute gemeinsam mit Betroffenen entscheiden."

domino: „Sie haben den Forderungskatalog genannt, den wir begrüßen. Aber haben Sie auch dafür in Ihrer Partei Rückhalt? Anders gefragt; gibt es in der SPÖ eine Grundsatzentscheidung für barrierefreie öffentliche Verkehrsmittel?"

Stubenvoll: „Die gibt es noch nicht. Ich bemühe mich, diese herbeizuführen."

domino: „Im Frühjahr 1995 stellte die Sozialistische Jugend auf dem Landesparteitag den Antrag, alle öffentlichen Verkehrsmittel behindertengerecht zu gestalten. Was ist aus dem Antrag geworden?"

Stubenvoll: „Dieser Antrag wurde dem Parteivorstand zugewiesen und auch behandelt. Bisher aber ohne Ergebnis ...."

domino: „...ist die barrierefrei Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel innerhalb der Wiener SPÖ kein Thema?"

Stubenvoll: „Vorsichtig formuliert, zu wenig."

domino: „Wo liegt das Problem?"

Stubenvoll: „Jede neue Maßnahme kostet Geld".

domino: „Wir danken für das Gespräch."

UNABHÄNGIGKEIT durch Eckard Rollstuhl-Lift

Für VW, Opel, Seat, Renault und Audi

- Zulassung für 3- 4 Sitzplätze
- Voll rückrüstbar
- Hohe passive Sicherheit
- Schwenktür mit Rollstuhl-Lift
- Ein Bedienungshebel für alle Funktionen
- Elektrisches Öffnen und Schließen der Tür
- Elektrisches Heraus- bzw. Hineinfahren des Rollstuhls
- Schwenktür auch ohne Rollstuhl-Lift

EDAG ENGINEERING+DESIGN AG

eckard design

eckard design Technik Gmbh
Reesbergstr. 1/ Postfach 340
D-36003 Fulda
Tel.: (0049661) 6000-240, Fax: (0049661) 6000-223

Montage bei:

Autohaus Lopic
Mitterstraße 132,
8055 Graz-Seiersberg
Tel.: (0316) 29 16 10

Fa. Urban
Bismarckstr. 14, 4020 Linz
Tel.: (0732) 77 06 93

Fa. Kalcher & Pezinka
Petersgasse 44, 8010 Graz
Tel.: (0316) 82 32 62

Fa. Privoznik
Gentzgasse 162, 1180 Wien
Tel.: (01) 479 33 75

Fa. Pruckner
Laaer Str. 14, 2100 Korneuburg
Tel.: (02262) 21 40

Foto: Berhard Hruska

Bernadette Feuerstein

Kulturstadt Wien

Zugang möglich, Berollung kaum

Zu jeder Jahreszeit kommen Gäste aus aller Welt nach Wien, um das vielfältige kulturelle Angebot zu genießen. Das Interesse beschränkt sich nicht nur auf Burg & Oper oder das Neujahrskonzert, sondern erstreckt sich auch auf Film-, Tanz-, Theater- und Musikfestivals bis zu Kellertheater und Kabarett. Wien gilt als internationale Kulturstadt!

Text: Bernadette Feuerstein

Wird Wien diesem Ruf auch gerecht? Es entspricht sicher nicht internationalen Standards, wenn Veranstaltungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen nicht zugänglich oder nicht benützbar sind. Nicht nur, daß die baulichen Gegebenheiten den Besuch von Veranstaltungen erschweren oder unmöglich machen, gibt es noch eine zusätzliche „Wiener Spezialität".

Das Wiener Veranstaltungsstättengesetz regelt die Zugangsmöglichkeiten speziell für Menschen im Rollstuhl. Dieses Gesetz hat in der Praxis mehr verhindert, als es für die betroffenen Menschen gebracht hat.

Da die Auflagen weitgehend und die damit verbundenen Kosten zu hoch waren, wurden entsprechende Adaptierungen verhindert. Mit dem Argument des Sicherheitsrisikos werden Menschen im Rollstuhl immer noch von Veranstaltungen ausgesperrt. Nach jahrelangen massiven Protesten, Demonstrationen und hartnäckigen Kleinkämpfen kam es 1995 zu einer Novelle des Gesetzes. Diese Novelle schreibt für neue Veranstaltungsstätten Sitzplätze und andere Einrichtungen für BesucherInnen im Rollstuhl zwingend vor. Klingt ja ganz gut, aber wie schaut die Praxis aus? Nicht einmal bei den „eigenen Veranstaltungen" wie z.B. den Wiener Festwochen werden die „eigenen" Gesetze eingehalten. Ein neuer Spielort wird einfach von der Behörde nicht als neu bewertet, da er in eine schon bestehende Anlage eingebaut wird, wie zum Beispiel die Wienflußkavernen. Hier kommt die Veranstaltungsstättengesetz-Novelle nicht zur Anwendung und, die Maßnahmen für behinderte Personen können somit als zu teuer abgelehnt werden.
Erst nach massiven Protesten Betroffener wurde wieder einmal in letzter Minute eine Notlösung gefunden, und das Spektakel konnte stattfinden. Bestehende Spielorte, davon gibt es in Wien sehr viele, werden von dieser Novelle gar nicht berührt. Zwangsläufig übertreten RollstuhlfahrerInnen immer wieder das Gesetz, wenn sie trotzdem ein Kino, Theater oder Kabarett besuchen, das nicht den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Selbst wenn sie jemanden finden, der sie über Stufen schleppt, kann der Spielstättenbetreiber ihnen mit dem Hinweis auf das Gesetz den Zutritt verwehren. Eine Novelle dieser Novelle, die endlich auch die Adaptierung bestehender Veranstaltungsorte regelt, ist dringend notwendig. Entsprechende Vorschläge wurden von Betroffenen erarbeitet und in Form einer Punktation der Kulturstadträtin Dr. Ursula Pasterk vorgelegt. Zu den wichtigsten Änderungen gehören: Öffentliche Förderungen sind nur solchen Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsstätten zu gewähren, die allen kulturinteressierten Menschen zugänglich sind. Neben den baulichen Erfordernissen sind - dem neuesten Stand der Technik entsprechende - Adaptierungen vorzunehmen, die die Benutzbarkeit für alle Menschen ermöglicht bzw. erleichtert..Hierzu gehören unter anderem Induktionsschleifen für hörbehinderte Menschen, Blindenleitsysteme, Beschriftungen in Braille.

3 - Jahres Stufen- Konzept

Die Verwirklichung dieser Ziele soll in einem 3-Jahres Stufenkonzept erfolgen. Wenn innerhalb von 3 Jahren keine Adaptierung erfolgt, wird der Betrieb geschlossen, analog den Umweltauflagen bei Gewerbebetrieben. Die Adaptierungsmaßnahmen werden je nach Bedarf aus Mitteln der öffentlichen Hand gefördert. Auch Personalräume, Garderoben, Bühnen etc. müssen zugänglich gemacht werden, um behinderte KünstlerInnen, RegisseurInnen, TechnikerInnen nicht an ihrer Arbeit zu hindern. Sonderveranstaltungen aller Art wie im Freien, in Zelten, Fabrikshallen und Schulen, temporäre Veranstaltungen, Festivals, Festwochen sind ausnahmslos in geeigneten Räumlichkeiten mit entsprechender Ausstattung abzuhalten.

Keine Reaktion

Bis heute, 10 Monate nach dem Gespräch mit der zuständigen Politikerin, erfolgte keine Reaktion. Hier zeigt sich eindrucksvoll, daß Reden alleine nicht hilft. Taten sind gefordert! Die Stadt Wien soll sich uneingeschrängt zur Gleichstellung behinderter Menschen bekennen, und dies auch in einem Landesgesetz festschreiben. Damit wäre Kultur in Wien für jeden zugänglich bzw. errollbar.

Enquete „Persönliche Assistenz“

Beim derzeitigen System der „Pflegevorsorge“ in Österreich liegen Kompetenz, Leistungserbringung und deren Kontrolle in der Hand von Trägern, die soziale Dienste anbieten. Behinderte Menschen können deshalb nicht überprüfen, welche Dienstleistungen für das Geld, das sie und die öffentliche Hand ausgeben, erbracht werden. Vor allem aber können sie keine Konsequenzen ziehen und den Dienstleistungsanbieter wechseln, wenn sie mit seiner Leistung nicht zufrieden sind.

Ziel der Enquete ist es, neue Wege aufzuzeigen, die ein selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen ermöglichen. Im Mittelpunkt steht dabei das bereits funktionierende Modell der „Persönlichen Assistenz“, das durch Projektbeispiele aus Deutschland und Schweden von Betroffenen selbst präsentiert wird.

Für Österreich ist es notwendig, die entsprechenden Rahmenbedingungen auf Landesebene zu schaffen. Die Möglichkeit der „Persönlichen Assistenz“ darf kein Einzelfall sein und nicht erst dann gewährt werden, wenn Betroffene lange genug um dieses Grundrecht auf ein selbstbestimmtes Leben im persönlichen Umfeld streiten. Kompetenz und Kontrolle müssen daher in die Hände der AssistenznehmerInnen.

Samstag, 21. September 1996, 10.00 bis 18.00 Uhr

Hotel Wimberger, Neubaugürtel 34-36, 1070 Wien

Programm:

10.00 Uhr	Begrüßung durch Dr. Volker Kier, Abg. z. NR, Sozialsprecher des Liberalen Forums
	Referat **Dr. Adolf Ratzka**, Gründer des Projektes „Persönliche Assistenz“ in Stockholm, Mitautor des Films „Aufstand der Betreuten“, zahlreiche Publikationen im In- und Ausland; er ist rund um die Uhr auf Assistenz angewiesen.
11.30 Uhr	Referat **Horst Frehe**, Sozialrichter, hat in den letzten Jahren maßgeblich das Projekt „Assistenzgenossenschaft“ in Bremen aufgebaut; er ist Rollstuhlfahrer und temporär auf Assistenz angewiesen.
14.30 Uhr	Referat **Mag. Dorothea Brozek**, arbeitet zur Zeit an einer Dissertation zum Thema Diskriminierung behinderter Menschen in Österreich. Sie ist Mitbegründerin des Zentrums für Selbstbestimmtes Leben/BIZEPS in Wien; sie hat hohen Assistenzbedarf und organisiert sich die Assistenz autonom.
16.30 Uhr	Referat **Dr. Volker Kier**: Strategien der Umsetzung aus politischer Sicht.
17.00 Uhr	Abschlußdiskussion

Anfragen richten Sie bitte an:
Liberales Bildungsforum
Doblhoffgasse 5
1010 Wien
Tel. 407 05 27, FAX 407 05 27-20

Liberales Bildungsforum

7:1 für Bremen

Kriegsgeschrei von Barbaren dröhnt uns schon von weitem entgegen. Je näher wir der Bahnhofshalle kommen, um so bedrohlicher hört es sich an. Dabei befinden wir uns gar nicht im unzivilisierten Busch, sondern mitten in Linz.

Notizen einer Reise von Maria Wöhrnschiml

Foto: Unbekannter Passant

Kein Fußball-, jedoch Bremenfan: Maria Wöhrnschiml

In der Schalterhalle angsterregendes Gegröle. Es gelingt mir gerade noch, meine Fahrkarte nach Bremen zu kaufen, jede weitere Unterhaltung wäre sinnlos. Gerti und ich flüchten uns noch einmal in den Park, denn bis zur Abfahrt dauert es noch fast eine Stunde. Als wir auf den Bahnsteig gehen, erneutes Gejohle und Geschrei.

Ich denke noch bei mir: „Vielleicht fahren sie nach Rimini." Und vergesse den ganzen Vorfall, während ich mich abmühe, mein Abteil im Liegewagen zu erreichen. Mit dem Rollstuhl ist das ganze ja nicht sehr einfach. Die Türen im Abteil sind viel zu schmal. Endlich erreiche ich mein Nachtlager. Ich freue mich auf die Nachtruhe, doch im Nachbarabteil wird munter geplaudert. So kreisen viele Gedanken noch durch meinen Kopf: „Wie wird es mir in Bremen ergehen? Werde ich unseren Gastgeber Horst auf Anhieb dort finden?" Ich kann mir nicht vorstellen, daß Bremens öffentliches Verkehrsnetz noch toller sein würde als die Busse in Hamburg, deren elektronisch ausfahrbare Rampen ich einen Monat zuvor ausgetestet hatte. Davon war ich als Linzerin, die vom öffentlichen Verkehrssystem nahezu gänzlich ausgesperrt ist, schon so begeistert. Inmitten all dieser Gedanken gelingt es mir schlußendlich doch noch, für ein paar Stunden zu schlafen.

Wie konnten die schon munter sein?

Hannover kam viel zu schnell, ich dachte, noch länger Zeit zu haben. Also hieß es, mich zu sputen. Aber von munter war noch keine Spur. Dies aber gelang mir umso schneller, als mich das bekannte Gegröle der Fußballfans erneut umfing. Zu diesen frühen Morgenstunden tat es mir in den Ohren richtig weh. Wie konnten die schon so munter sein? Allmählich wurde

Foto: Maria Wöhrnschimi

Historischer Bremer Marktplatz

ich richtig stutzig. Fuhren die Fußballspieler mit mir oder gar ich mit ihnen nach Bremen? Ihr Brüllen war mehr als drei Waggons weiter noch zu hören. Im selben Abteil hätte ich bei der Ankunft wohl einen Neurologen gebraucht! Konnte ich mit dieser Spezies Mensch irgend etwas gemeinsam haben? Ich konnte es mir beim besten Willen nicht vorstellen.

Herzlich willkommen in Bremen!

Mittlerweile hatte ich - trotz norddeutschem Dialekt - herausbekommen, daß am Abend Bremen gegen Linz spielen werde. Fußball war noch nie meine Leidenschaft. Auch an jenem Samstagmorgen nicht. Ich war froh, endlich in Bremen anzukommen. Ob ich Horst wohl finden würde mitten in dieser Horde? Aber als Rollifahrer war er doch unübersehbar, da stand er auch schon beim Ausgang zum Lift: „Herzlich willkommen in Bremen! Ich vermute, du bist gekommen, um dir das Match Bremen - Linz heute abend anzusehen!" Wir lachten beide. Ich hätte nie gedacht, daß ich in Bremen als Fußballfan begrüßt würde. Während Horst noch ein paar Brötchen fürs Frühstück holt, warte ich an der Bushaltestelle, Knotenpunkt für Straßenbahnen und Busse. Nirgends Bordsteinkanten, die man hinauf- oder hinuntermüßte, über die man stürzen könnte, alles abgeflacht am Bahnhofsgelände.

Die vorbeifahrenden Straßenbahnen haben das Rollstuhlzeichen an der Vorderfront. Ich stehe da und kann das ganze noch nicht so recht fassen. Wirklich mitgenommen zu werden im Rollstuhl: von jedem Bus, von fast jeder Straßenbahn, ohne umständliche Einstiegs- oder gefährliche Ausstiegsmanöver, einfach mittels elektronischem Hublift?

Das muß „nur" angeschafft werden!

Es ist wunderbar, mitgenommen zu werden. Mitfahren zu können. Einfach dabei zu sein!

Das braucht also gar nicht erst erfunden zu werden, die Technik hatte es längst wahr gemacht! Das muß „nur" angeschafft werden! In mir machen sich paradiesische Vorahnungen breit! Die Begeisterung der Linzer LASK - Fans steigt in mir auf!

Für jemanden, der aus dem unterentwickelten Osten kommt, einfach unfaßbar! Nach Bremen zu fahren, um dabei zu sein? Ja, das konnte ich als Motto dieser Reise wohl gelten lassen. Der schöne Morgen hier gibt mir die Bestätigung: Es ist wunderbar, mitgenommen zu werden. Mitfahren zu können. Einfach dabei zu sein! War das nicht auch die Absicht der

Fußballfans? Dazugehören! Begeistert sein! Einen Platz in der Gesellschaft haben! Also doch noch etwas Gemeinsames? Mir fällt aber ein gravierender Unterschied zu den Fußballfans auf: Die Sportler machen sich lautstark bemerkbar. Obwohl sie nur ein kleines Häufchen sind, brüllen sie wie eine Tausendschaft. Und sie bekommen Publikum und Unterstützung. Ideell und finanziell.

Nach einem Fest sagte ein Linzer Busfahrer zu später Stunde zu mir: "Behinderte Fahrgäste sind mir die liebsten, denn die stellen keine Ansprüche, sie sind froh, überhaupt mitgenommen zu werden." Mich schauderte es bei dieser Äußerung! Läßt die Scham die behinderten Menschen in Österreich verstummen? Müssen wir froh sein, überhaupt nur ein klein wenig abzubekommen von den gesellschaftlichen Möglichkeiten?

Fotos: Maria Wöhrnschimi

Eine Schifffahrt auf der Werder gehört einfach dazu

Von Scham kann ich bei Horst Frehe gerade nichts wahrnehmen. Er weiß vielmehr ganz genau, was er will und wie weit er gehen kann. In einem Gespräch schildert der Sozialrichter den langen Weg des Kampfes, bis Bremen ein behindertengerechtes Verkehrsnetz aufbauen konnte. Dieser Weg war auch gepflastert mit harten Auseinandersetzungen mit Politikern und anderen Vertretern der Öffentlichkeit. Doch die Früchte dieses zähen Ringens können sich sehen lassen. Behinderte Menschen wurden sich zunehmend ihrer Bedürfnisse bewußt, sie fühlten sich berechtigt, diese in der Gesellschaft auch einzufordern. Die „Bittstellermentalität" hatten sie abgelegt, Mitleidsaktionen wurden abgelehnt. Denn es wäre schließlich an der Zeit, selbstbestimmt zu leben, anstatt der vielfach gewohnten Fremdbestimmung. Ghettos und Sondereinrichtungen sollte es nicht mehr länger geben. Und so forderten sie diese Rechte auch lautstark sowohl in Demonstrationen als auch in langen politischen Aktionen und Verhandlungen.

In Hamburg haben mich das Flair und das beinahe nahtlos durchgezogene System der Gehsteigabschrägungen besonders begeistert. Selbst die Hilfsbereitschaft dieser Großstadtmenschen fand ich beeindruckend. Die elektronischen Busrampen zu benutzen war schon ein großer Qualitätsgewinn gegenüber Linz und besonders lustvoll. Auch mit den U- und S-Bahnen konnte man fahren. Doch mit dem Komfort an „fahrzeuggebundenen" Hubliften in den Bahnen und Bussen Bremens kann die Schwesterstadt Hamburg nicht mithalten. So gelingt es mir auch, einen großen Teil der Hansestadt Bremen zu erobern, ohne auch nur ein einziges Mal ein Taxi zu benutzen. Ganz besonders schön ist in Bremen natürlich der historische Altstadtkern, das Gebiet um den „Schnoor" und die „Domsheide", ein Platz mit den verschiedensten historischen Bauten in aller Pracht und Herrlichkeit. Dort wird es Zeit für ein Getränk oder einen Eiskaffee. Auf dem Weg zur Werder fahren wir am Sonntag über jede Menge Glassplitter von zertretenen Bierflaschen und sonstigen Müll. Das haben die Fußballfans in den vergangenen Tagen völlig ungeniert hier hinterlassen. Horst gelingt es auf Anhieb, sich einen „Platten" zu fahren.

Trotzdem ist die anschließende Schiffahrt auf der Werder wunderschön, es ist ein heißer Julitag und die Sonne brennt uns auf die Köpfe. Aus der Zeitung erfahren wir, daß die Linzer 3:1 gewonnen haben, und daß es für die Werder Mannschaft wohl das Aus ihrer internationalen Hoffnungen bedeutet. Ich stelle mir unwillkürlich das Siegesgeschrei der Linzer Fans vor und bekomme eine Gänsehaut.

Trotzdem bin ich in dieser Woche ein Bremenfan geworden. Deswegen hat in meiner Erfahrung als Rollstuhlfahrerin auch Bremen gegenüber Linz 7:1 gewonnen!

Hinterhof im Altstadtviertel

BUNDESMINISTERIN FÜR

f r a u e n

ANGELEGENHEITEN

Frauenministerin Dr. Helga Konrad und GenderLink laden ein zur Fachtagung:

„Weil das alles weh tut mit Gewalt" Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen mit Behinderung

Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen mit Behinderung war lange ein große Tabu. Im Rahmen einer Fachtagung wird nun eine von Aiha Zemp und Erika Pircher im Auftrag der Frauenministerin durchgeführte Studie präsentiert, die das ungeheure Ausmaß dieser Form von Gewalt gegen Frauen aufzeigt.

Dazu gibt es Referate zur rechtlichen und therapeutischen Sicht der Problematik sowie folgende Workshops:

* Selbstverteidigung für Frauen mit Behinderung
* Rechts- und Gerichtspraxis für PolizistInnen und RichterInnen
* Strukturelle Gewalt in Einrichtungen für Personal in leitender Stellung
* Therapie mit und Beratung von Frauen mit Behinderung (für PsychotherapeutInnen, ÄrztInnen und Beraterinnen in Notrufen, Frauenhäusern und Beratungsstellen)
* frauenorientiertes heilpädagogisches Handeln für Heil- und Sonderpädagoginnen sowie Betreuerinnen

Ort:	Hotel Favorita, 1100 Wien, Laxenburgerstr. 8-10
Zeit & Dauer:	27. September 1996, 9.30 bis 17.00 Uhr
Auskunft:	GenderLink, Netzwerk für Sozialforschung, Herreng. 28, 5020 Salzburg, Tel. & Fax: 0662/840950

„Wir sind schön, mutig und stark!"

EUROPÄISCHE FRAUENKONFERENZ

Text: Sigrid Arnade

Freitag Vormittag 9.15 Uhr: „Gemeinsam schaffen wir es, Veränderungen durchzusetzen, weil wir schön sind, mutig und stark." So beschloß Dinah Radtke aus dem Vorstand des Frauenausschusses von Disabled People`s International (DPI) ihre Eröffnungsrede zur ersten Konferenz „Selbstbestimmtes Leben behinderter Frauen in Europa" in München.

Samstag morgen, 5.30 Uhr: Draußen auf dem Flur des Jugendhotels wird geflüstert, quietschende Reifen von Rollstühlen sind zu hören, ebenso die Toilettenspülung und Dusche in dem Rolli-Waschraum gegenüber. Um sechs Uhr hält es mich dann nach nur vier Stunden Schlaf auch nicht mehr im Bett. Die Suche nach einer freien Toilette gestaltet sich mit den vielen Rollstuhlfahrerinnen allerdings schwierig. Ich fahre in alle Stockwerke und werde schließlich fündig. Zurück in meine Etage, wo ich noch eine halbe Stunde Schlange sitzen muß, um duschen zu können.

Samstag mittag, 12.30 Uhr: „Was soll denn ILO 159 sein?" fragt Swantje. „Ich bin dafür, einfach von Menschenrechtskonventionen zu sprechen. Wie die im einzelnen heißen, ist doch nicht so entscheidend." Mit Swantje und Monika sitze ich im Pressebüro im Münchener Kulturzentrum Gasteig. Wir rauchen viel, trinken viel Kaffee und brüten über einem Resolutionsentwurf, der zum Abschluß der Konferenz verabschiedet werden soll.

Pressekonferenz; v.l.n.r.: Gabriele Abild-Schindler, Referatsleiterin im Bundesfrauenministerium; Sigrid Arnade; Dinah Radtke; Swantje Koebsell

Foto: Gisela Hermes

Draußen lockt an diesem Wochenende Mitte August schönstes Sommerwetter, ein Stockwerk höher finden spannende Arbeitsgruppen statt, aber nun haben wir einmal angefangen...

Über 100 Frauen aus 20 europäischen Staaten

Impressionen einer außergewöhnlichen Konferenz, an der ich als Pressereferentin mitwirke: Über 100 Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen sind aus 20 europäischen Staaten zusammengekommen. Veranstaltet vom DPI-Frauenausschuß - Region Europa und von der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben Deutschland e.V. (ISL) sowie unter der Schirmherrschaft von Bundesfrauenministerin Claudia Nolte, verfolgen die Frauen in München drei Tage lang Vorträge und tauschen sich in Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen aus.

„Abgesehen von den spannenden Inhalten war für mich das babylonische Sprachgewirr faszinierend", berichtet Swantje Koebsell, Referentin zum Thema „Euthanasie und Eugenik", nach der Tagung über ihre Erfahrungen in einer Arbeitsgruppe. Bei kontroversen Diskussionspunkten habe sie aufgrund der Sprachbarrieren nicht immer ganz sicher sein können, die anderen richtig verstanden zu haben, „aber es hatte was", meint sie.

Riesige Unterschiede

Wie nicht anders zu erwarten war, stellen sich riesige Unterschiede in den Lebensbedingungen heraus: Während beispielsweise behinderte Frauen in Schweden das Recht auf eine selbstbestimmte persönliche Assistenz haben, sind die Betroffenen in den osteuropäischen Ländern meistens auf die Hilfe der Angehörigen angewiesen. Als Alternative bleibt das Heim. Das berichten die Teilnehmerinnen aus acht osteuropäischen Staaten.

Die Teilnehmerinnen suchen nach Gemeinsamkeiten und finden sie: In allen Staaten sind behinderte Frauen massiven Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt, die auf vergleichbaren diskriminierenden Strukturen basieren:

Gearbeitet und diskutiert wird zu den Themenschwerpunkten:
- Euthanasie und Eugenik;
- Selbstbestimmte Assistenz;
- Sexuelle Gewalt;
- Erwerbstätigkeit.

In der abschließenden Resolution wird in allen europäischen Staaten eine umfassende Antidiskriminierungsgesetzgebung gefordert, die die besonderen Bedürfnisse behinderter Frauen berücksichtigt. Im-

merhin sind das 35 Millionen europäische Bürgerinnen, die künftig verstärkt in das Blickfeld sowohl der Frauen- als auch der Behindertenpolitik rücken sollen.

Wirksame Sanktionmaßnahmen installieren

Um das obige Beispiel nochmals aufzugreifen, bedeutet das ein Recht auf ausreichende persönliche Assistenz mit dem Recht auf Frauenpflege. Zur Prävention sexueller Gewalt wird gefordert, daß Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse für behinderte Frauen und Mädchen finanziert werden. Gleichzeitig sind wirksame juristische Sanktionsmaßnahmen zur Ahndung sexueller Gewalt an behinderten Frauen zu installieren.

Der Forderungskatalog in der Resolution ist zu lang, um ihn hier detailiert wiederzugeben. Die Resolution kann bei der Redaktion angefordert werden. Die Europäische Union wird in dieser Resolution aufgefordert, die Menschenrechte behinderter Frauen und Mädchen verstärkt zu berücksichtigen und entsprechende Förderprogramme zu finanzieren.

Ich bin, was ich bin

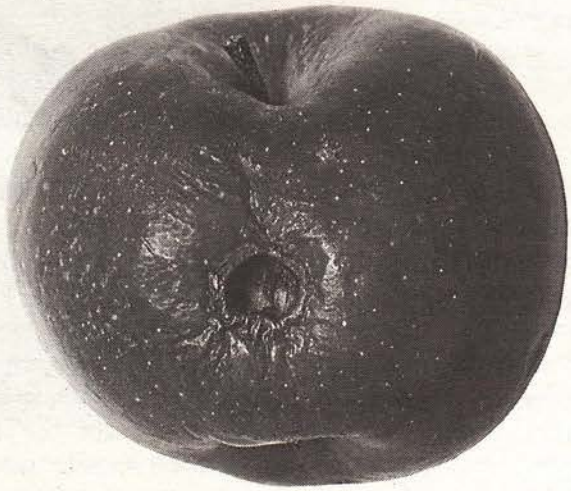
Samstag abend, 21.30 Uhr: Swantje, Monika und ich haben den Resolutionsentwurf fertiggestellt und prosten uns beim abendlichen Kulturprogramm im Gasteig zu. „Ich bin, was ich bin, ich will kein Lob, ich will kein Mitleid", schmettert Doris Tibackx durch das Foyer. Begeistert reagieren die Zuhörerinnen auf das Lied der kleinen, schmalen Frau in dem goldenen Kleid. „Ich lebe für mich, ich bin kein Snob, will meine Freiheit".

Diese Worte sprechen vielen Frauen aus dem Herzen. Der Gesang läßt unsere Lebensgeister zurückkehren. „Könnt Ihr Euch vorstellen, wie schön es wäre, einfach als Teilnehmerin ohne weitergehende Aufgaben dabeizusein?" fragt Swantje. Vielleicht versuchen wir das auf der nächsten Konferenz, denn wir sind schön, mutig und stark, aber entsetzlich müde!

Gespannte Aufmerksamkeit

Foto: Gisela Hermes

Da steckt der Wurm drin.



Wenn sich der Wurm ausgerechnet Ihren Apfel als Domizil gewählt hat, ist das kein Grund zur Panik.Sie müssen ihn ja nicht essen. Küchen- und Gartenabfälle kann man kompostieren. Gesammelt werden die kompostierbaren Abfälle über die Linzer Bio-Tonne. Seit 1994 flächendeckend in ganz Linz.

Damit die Umwelt sich nicht wurmt!

Anfragen unter dem Linzer Abfalltelefon (0732) 2130

LINZ Eine Stadt lebt

Unsichtbare Bürgerinnen werden sichtbar!

Foto: Archiv

Ein Kommentar von Silvia Oechsner

„Wir akzeptieren nicht länger, unsichtbare Bürgerinnen zu sein, die sowohl in der Frauen- als auch in der Behindertenpolitik ignoriert werden." Dieses Motto war der Leitfaden der 1. Europäischen Konferenz zum selbstbestimmten Leben behinderter Frauen in München.

Behinderte Frauen sind in Europa vielfältigen Diskriminierungen ausgesetzt. Sie haben schlechte Chancen auf einen Arbeitsplatz, haben als Assistenznehmerinnen meist kein Recht auf Frauenpflege und sind häufig von sexueller Ausbeutung betroffen. Diese Bedingungen führen dazu, daß behinderte Frauen in der Öffentlichkeit kaum sichtbar sind.

Dazu wurde auf dieser Konferenz ein weiteres Problem deutlich sichtbar. Behinderte Frauen sind in der Behindertenbewegung unzureichend repräsentiert, weil dort männlich dominierte Strukturen vorhanden sind. Sie sind aber auch in der Frauenbewegung kaum vertreten, weil sie von nichtbehinderten Frauen oft noch immer als geschlechtslose Neutren oder als Objekt von Frauenarbeit gesehen werden.

Aus diesen Gründen ist es unbedingt notwendig, daß behinderte Frauen eigenständige Foren schaffen, wo sie eine Bestandsaufnahme ihrer Situation und daraus sich ergebende Forderungen entwickeln können. Bei dieser Konferenz konnte in vielen Bereichen eine beeindruckende Bestandsaufnahme über die Diskriminierungen behinderter Frauen in Europa erarbeitet werden.

Weiters entstand ein faszinierendes Bild, welche vielfältigen Formen behinderte Frauen trotz aller Diskriminierungen gefunden haben, sich zu organisieren und zumindest in einzelnen Bereichen ihre Situation zu verbessern. Die Modelle reichen von kleinen regionalen Projekten bis zu großen staatlichen Netzwerken.

Einer der stärksten Impulse der Frauenkonferenz ist, daß es wichtig ist, die besonderen Bedürfnisse behinderter Frauen in der Öffentlichkeit deutlich zu artikulieren. Die Teilnehmerinnen aus den europäischen Staaten haben alle Mut geschöpft, in ihren Heimatländern Projekte zu initiieren und die Forderungen an die politischen Entscheidungsträger heranzutragen.

Es ist damit zu rechnen, daß in Europa behinderte Frauen vermehrt an die Öffentlichkeit treten und für ihre Rechte kämpfen. Frauenpower ist auch in der Behindertenbewegung sichtbar geworden!

Spiel+Schule
H u. M. Schorn GesmbH.
5310 Mondsee, Tiefgraben 420
Tel. 06232/5552, Fax 5554

Aufstehstuhl
Hängematten
Elektro-Mobile
Therapeutische Fahrräder
Physio-Gymnastikbälle
Meditationsmusik
Spiele

....macht den Alltag leichter
Behelfe für Behinderte, Rehabilitation und Altersheim

„Ich bin ein sturer Hund"

Der Fall Voget

Foto: Andreas Oechsner

Dr. Klaus Voget

Irgendwann im Sommer flatterte ein Brief auf den Redaktionstisch! Absender: Forum Handicap! „Wir kandidieren für das Europaparlament, unser Spitzenkandidat heißt Dr. Klaus Voget." Eine gute Nachricht, so scheint es auf den ersten Blick.

Text: Andreas Oechsner

Zum ersten Mal kandidieren behinderte Menschen auf einer eigenen Liste für ein politisches Mandat. Eine historische Chance? Schnell spricht sich herum, daß es so eine Kandidatur gibt. Kontroverse Diskussionen entstehen. Die Meinungen sind geteilt. Die einen befürworten, daß behinderte Menschen in politischen Parteien für Mandate kämpfen sollten, andere wiederum sind von bestehenden Parteien und deren Verantwortung gegenüber behinderten Menschen derartig enttäuscht, daß sie für eine eigene Plattform plädieren.

Dieser Ansicht ist auch Spitzenkandidat Voget. „Zwei Sparpakete der österreichischen Regierung haben die Situation behinderter Menschen dramatisch verschlechtert. Die Angst vor weiterem Sozialabbau und die Sorge um die Zukunft haben uns bewogen, bei der Europawahl am 13. Oktober 1996 zu kandidieren", so der Richter Voget, der auch als Präsident der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (ÖAR), dem Dachverband der Behindertenverbände, vorsteht. Die Arbeitsgemeinschaft vertritt nach eigenen Angaben über 400.000 behinderte Menschen in Österreich. Eigentlich wäre Voget dadurch mit einer guten Hausmacht ausgestattet.

Doch die meisten Mitgliedsverbände haben von seiner Kandidatur und vom Forum Handicap erst durch die Medien erfahren. Drei Präsidiumssitzungen brachten als Ergebnis, daß das Forum Handicap und damit auch die Kandidatur des ÖAR- Präsidenten nicht unterstützt wird. Eine Informationsveranstaltung für Vorstandsmitglieder der ÖAR bestätigte eindrucksvoll die Linie des Präsidiums. Doch Voget machte sich nichts daraus! „Ich bin ein sturer Hund", so der gehandicapte Kandidat. „Jetzt erst recht!" In einem Gespräch mit domino gab er sich zuversichtlich. Auf die Frage, ob er jetzt, ohne offizielle Unterstützung durch die ÖAR, überhaupt die notwendigen Unterschriften, die zur Kandidatur notwendig sind, bekomme, antwortet Voget: „Viele Funktionäre haben Angst, durch die Unterstützung meiner Person zur Europawahl in ihrem Dasein und dem ihres Verbandes geschädigt zu werden. Vor allem aber haben sie Angst, daß die politischen Parteien diese Unterstützung sehr übel nehmen würden." Der Spitzenkandidat ist zuversichtlich, daß das Forum Handicap die Hürde der 2.600 Unterschriften schaffen wird, um zur Europawahl kandidieren zu können. Falls nicht, stellt der Richter die Rute ins Fenster. „Wenn wir es nicht schaffen", gemeint ist seine Versetzung ins europäische Parlament, „haben dieses alle behinderte Menschen mitzuverantworten und auszubaden."

In der Tat haben die bestehenden Parteien mit der Kandidatur des Forums Handicap keine rechte Freude. Eine verständliche Reaktion. Schließlich sind sie ja auch Mitbewerber. Nachdem die neue wahlwerbende Partei alle anderen Parteien schriftlich um Unterstützung gebeten hatte, war der Presseerklärung von Mag. Walter Guggenberger, Behindertensprecher der SPÖ, zu entnehmen: „Ich zweifle, ob es im Interesse der behinderten Menschen ist, von einer eigenen Partei vertreten zu werden. Ich sehe da die Gefahr der Marginalisierung." Das Liberale Forum reagierte ähnlich. Die ÖVP machte höflich darauf aufmerksam, daß ihre Partei auch zur Europawahl antrete und daher eine Unterstützung des Forums Handicap nicht möglich sei. Die Grünen wünschten viel Glück. Mit offenen Armen empfing die FPÖ und damit auch Dr. Jörg Haider die neue wahlwerbende Gruppierung. Ein Gespräch wurde offeriert und jegliche Unterstützung zugesagt. Voget, vom Liebesentzug der eigenen Organisation gebeutelt, von anderen Parteien verschmäht, nahm freudig das Gesprächsangebot an. Als unabhängige Wahlplattform schlug der Einzelkämpfer nun vor, zusammen mit den Freiheitlichen auf einer gemeinsamen unabhängigen Wahlplattform zu kandidieren.

Der FPÖ-Chef war dem Vorschlag nicht abgeneigt. Dies meldete die apa und gab als Quelle die „Wirtschaftswoche" an.
FPÖ-Kommunikationsleiter Peter Westenthaler bestätigte gegenüber der apa ein Gespräch zwischen Voget und Bundesobmann Haider, verwies aber darauf, daß noch alles offen sei. Der Möchtegern-Europaparlamentarier war da schon präziser. Ein „Geheimabkommen", wie es die Wirtschaftswoche gemeldet hat, gäbe es zwar nicht, aber schließlich habe sich das Forum Handicap an alle Parlamentsparteien gewand, und als einziger habe sich Haider gemeldet. Deshalb die Ambitionen zur Zusammenarbeit. Darauf angesprochen, ob damit nicht die Überparteilichkeit der ÖAR gefährdet wäre, sagte Voget, es gehe nur um eine „Wahlkoalition". „Wenn zwei Gruppen eine Koalition eingehen, bedeutet das nicht, daß die eine oder andere ihre Unabhängigkeit verliert. Die SPÖ ist durch die Koalition mit der ÖVP auch nicht zur Volkspartei geworden."
Dies sieht man in der ÖAR etwas anders. Heinz Schneider, Generalsekretär der ÖAR, ist vom Vorgehen des Forum Handicap-Kandidaten Voget nicht begeistert. „Bei allem Verständnis dafür, daß wir gerne in das Europaparlament wollen, sollte man das nicht unbedingt mit der FPÖ machen." Eduard Riha, bisher rechte Hand von Voget, versteht die Welt nicht mehr. „Ich bin menschlich tief enttäuscht, wie ein jahrelanger Mitstreiter so einen Weg einschlagen kann." Auch der behinderte Schriftsteller Dr. Erwin Riess ist entsetzt: „Voget will die Behinderten ins Lager der FPÖ treiben, der stärksten und gefährlichsten rechtsextremistischen Partei Europas." Klaus Benesch, Vizepräsident der ÖAR, baut auf Schadensbegrenzung und hofft, daß Voget sein Präsidentenamt und seine Funktionen innerhalb der Dachorganisation zurücklegt. Auch er bezeichnet dieses Vorgehen von Voget als einzigartigen Skandal in der Behindertenpolitik.
Dieser Meinung schließt sich der Erziehungswissenschafter Dr. Volker Schönwiese an. Er fordert den umgehenden Rücktritt. „Solche politische Naivität habe ich Voget nicht zugetraut. Eine so fremdenfeindliche Partei wie die FPÖ kann nicht behindertenfreundlich sein." In dieselbe Kerbe schlägt auch die grüne Behindertensprecherin Theresia Haidlmayr: „Es ist unverantwortlich, daß Voget als Präsident der ÖAR diese mit 380.000 Mitgliedern an eine Partei verkauft." Haidlmayr, Mitbegründerin der „Selbstbestimmt Leben Bewegung" in Österreich, fordert den sofortigen Rücktritt Vogets als Präsident der ÖAR.
Eine gewisse Vorahnung hatte Kandidat Voget schon, wenn er von ausbaden sprach.
Noch wußte zu dieser Zeit keiner, was der Präsident damit meinte. Heute müssen in der Tat behinderte Menschen ausbaden, was Voget angerichtet hat. „Ein großer Schaden für die Behindertenbewegung in Österreich, dessen Ausmaß noch nicht abzusehen ist", hält Benesch fest. „Jetzt müssen wir handeln. Wenn Voget nicht den Anstand besitzt, zurückzutreten, müssen wir ihn abwählen." Allerdings dauert dieser Prozeß acht Wochen. Doch vielleicht zeigt sich der Kandidat vernünftig und zieht selber die notwendigen Konsequenzen.

SOZIALTELEFON
0660/6785
zum Ortstarif
aus ganz Österreich
71100/5493
innerhalb von Wien
von 8 bis 17 Uhr
DER BÜRGERSERVICE
DES SOZIALMINISTERIUMS

integra 1996

Bereits zum 6. Mal findet in Altenhof im Hausruck die Fachmesse für Rehabilitation und Integration statt. Obwohl die Messe sich mitten auf dem Land präsentiert, zieht Sie immer mehr BesucherInnen an. Integra ist die einzige Fachmesse mit dieser Ausrichtung in Österreich. Über 100 Firmen stellen dort alle zwei Jahre ihre neuesten Produkte vor. Neben der mittlerweile auf 2.500 Quadratmeter gewachsenen Ausstellungsfläche wird ein hochkarätiges Bildungsprogramm geboten. Für kulturelle Genüsse sorgen diesmal unter anderen Georg Danzer & Band sowie George Nußbaumer.

In rund 30 Veranstaltungen werden nationale und internationale ReferentInnen Vorträge und Workshops abhalten. In diesen werden neue Konzepte sowie moderne Denkansätze vorgestellt.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Symposium „Barrierefreies Bauen". Hier werden Ergebisse des ausgeschriebenen Ideenwettbewerbes „Barrieren überwinden" der Öffentlichkeit präsentiert.

Organisation: Integra 96
Das DORF
Abt. Öffentlichkeitsarbeit
Hueb 10
4674 Altenhof/Hr.
Tel: ++43 (0) 7735 / 66 31 - 204
Fax: ++43 (0) 7735 / 6631 - 333
E-mail: integra @ pan.at

Wichtiger Hinweis für hörbehinderte Menschen: Die Messeleitung stellt für hörbehinderte Menschen bei Bedarf kostenlos GebärdendolmetscherInnen zur Verfügung. Das Organisationsbüro nimmt bis einschließlich 23. September 1996 diesbezügliche Anmeldungen entgegen.

Bus zur Integra

Einen rollstuhlgerechten Bus organisiert die Selbstbestimmt Leben Initiative Linz von Linz zur Messe Integra in Altenhof und zurück. Der Bus fährt am Freitag morgen (27.09.96) in Linz, Rechte Donaustraße 7, 4020 Linz, los. Abfahrt: 8:00 Uhr, Ankunft in Linz: ca. 20:30 Uhr. Es sind noch Plätze frei! Kosten: ÖS 150,- pro Person (Hin- und Rückfahrt).
Anmeldung: domino - Redaktion: Tel.: 0732 / 77 55 75

Das Pädagogik-Buch-Zentrum

Buchhandlung

Pädagogischer Buchversand

Strozzigasse 14-16
A - 1080 Wien

Tel/Fax 0222/408 11 20

Wir sind für Sie da:
INTEGRA Stand Nr. 23
mit einer großen Auswahl an Fachliteratur aus den Verlagen:

Beltz / Paul Haupt / Hans Huber / Klinkhardt / Lambertus / Marhold / modernes lernen / Ernst Reinhardt / Edition Schindele / SZH
und vielen anderen...

integra

Fachmesse für Rehabiltation & Integration

26. - 28. September '96

Altenhof am Hausruck

Die Fachmesse:

Alltagshilfen und **Pflegehilfsmittel** für **behinderte** und **alte Menschen, Mobilitätshilfen, Rollstühle, Rehabilitationshilfen, Information/Beratung**

Das Aktionsprogramm:

Georg Danzer & Band
... und vieles mehr!

PROGRAMM ANFORDERN!!

TEL: 07735/6631-204
FAX: 07735/6631-333

Das Bildungsprogramm:

über **30 international angesehene Referenten** zu Themen der Alten- und Behindertbetreuung

A-4674 ALTENHOF/HR., Hueb 10
Tel: 07735/6631-204, Fax: DW 333
E-mail: integra@pan.at

Ihr Profi!

Hubmatik Kassettenlift - erhältlich bei: Karosseriefachbetrieb Dlouhy.

Als Spezialunternehmen im Bereich Karosseriebau beschäftigen wir uns seit mehreren Jahrzehnten sehr erfolgreich mit dem Bau von Rettungs- und Sonderfahrzeugen. Daraus resultierte sehr bald die Umsetzung dieser reichhaltigen Erfahrungen in den Umbau von Serienfahrzeugen auf behindertengerechte Fahrzeuge, sodaß wir heute Spezialumbauten aller Art nach den jeweils individuellen Bedürfnissen des Kunden professionell durchführen können.

Unsere Spezialisten beraten Sie gerne
INTEGRA-Stand F1-Eingangsbereich

HECKABSENKBARE FAHRZEUGE

AUSFAHRRAMPEN

ROLLSTUHL-LIFTE

ROLLSTUHL-HALTERUNGEN

Karosseriefachbetrieb

D
DLOUHY

1160 WIEN - Kuffnergasse 3-5
Tel.: 0222/489 58 61
Fax: DW 28

3430 TULLN
Königstetterstr. 163A
Tel.: 02272/3100(63100) -
Fax: DW 28

Q'STRAINT

Mobilität ist Trumpf!

„Mobilität für alle", ist eine Forderung, die von Behindertenvertretungen aller couleurs gleichermaßen gestellt wird. Nicht als Zugeständnis an eine Minderheit, sondern als Selbstverständlichkeit für alle, Behinderte miteingeschlossen. Auf diese Forderung gibt es jetzt die richtige Antwort:
das Sicherheitssystem von Q´Straint.

Das **Q´Straint Sicherheitssystem** ist leicht und schnell anzulegen. Viele Anwender sind verblüfft, wie einfach die Handhabung ist.
Das **Q´Straint Sicherheitssystem** schützt effektiv. Rollstuhl und Rollstuhlbenutzer werden separat gesichert und bleiben so auch im Ernstfall fest fixiert.
Das **Q´Straint Sicherheitssystem** wird als komplettes System geliefert. Es kann bei allen gängigen Rollstühlen eingesetzt werden.

Sicherheit mit System hat einen Namen: Q´Straint

Das Sicherheitssystem von Q´Straint wird auf der INTEGRA präsentiert: Fa. Matzka, Stand Nr. 37-39, freut sich auf Ihren Besuch!

rehabilitationstechnik
matzka

Musik berührt uns

ALLE!

Allen Menschen sollte einmal etwas mißglücken dürfen - um es danach anders zu versuchen, bis es dann GLÜCKT!!!
Spielen ist eine Voraussetzung für die Entwicklung des Kindes.

Das PALETTO trainiert Berührung - Funktion. Hier gilt es zuzuhören und sich zu konzentrieren ... wiederzuerkennen und zu verstehen.

besuchen Sie uns auf der Integra, Hauptzelt Stand 7!

Didaktik & Musik
MEINGAST

A-4600 Schleißheim/Wels,
Dietach 65,
Tel. 07242-67507; Fax Dw. 33

Recht oder Gnade

Schulische Integration auf dem Prüfstand

von Monika Haider

Im Jahr 1993 wurde in Österreich das Recht behinderter Kinder auf Integration in die Volksschule gesetzlich verankert. Jetzt hat das Unterrichtsministerium Entwürfe für die schulische Integration in den weiterführenden Schulen vorgelegt.

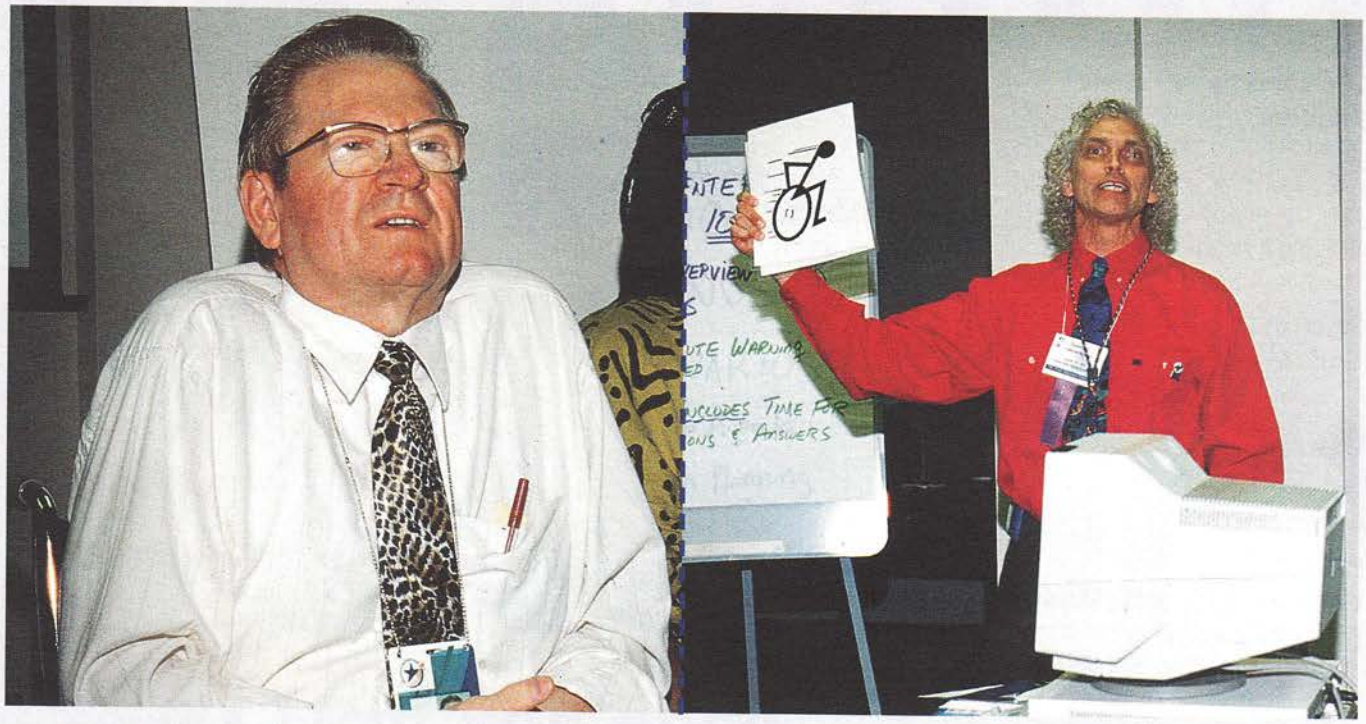
„Es liegt ein Gesetzesentwurf für schulische Integration im Sekundarbereich vor", sagt das Ministerium. - „Es liegt ein Gesetzesentwurf vor, der kein Recht auf Integration enthält", erwidern betroffene Eltern. „Es gibt Integration in Gymnasium und Hauptschule", sagt das Ministerium. „Es können zwar Kinder mit Behinderungen in Gymnasium und Hauptschule, aber ohne eine Änderung der Bildungsziele von Gymnasium und Hauptschule", kontern JuristInnen. „Endlich ist kein Etikett für sinnesbehinderte Kinder nötig", heißt es von Ministerumsseite. -"Wunderbar, aber wo kriegen wir dann sonderpädagogische Hilfe?" fragen betroffene Schüler- und LehrerInnen.

Was hier zu lyrischer Betrachtungsweise einlädt, löst bei anderen Menschen Verzweiflung aus. Vor allem bei Eltern, deren Kinder gerade vor dem Eintritt in den Sekundarbereich stehen. Offiziell wurden endlich entsprechende Gesetzesentwürfe für den gemeinsamen Unterricht behinderter und nichtbehinderter SchülerInnen in Allgemeinbildenden Höheren Schulen und Hauptschulen verschickt. Bei genauer Durchsicht verschwinden die Hoffnungen auf einen Schulbesuch für behinderte Kinder in derselben Schule wie ihre nichtbehinderten SchulkollegInnen aus der Volksschule. Es ist zu befürchten, daß Elten behinderter Kinder in Österreich wieder von der Gnade der Schulverwaltung abhängig sind. Auf Gnade, sofern sie sich für ein Gymnasium entscheiden. Zwar enthält der vorliegende Entwurf eine Begrenzung der Klassenschülerhöchstzahl auf 25 Kinder und die pädagogisch verständliche Bedingung, daß in den Nachbarklassen nicht mehr als 30 Kinder unterrichtet werden dürfen. Ansonsten ist ein Auffüllen auf 36 Kinder möglich!. Praktisch bedeutet das bei dem „Run" auf Gymnasien, noch dazu bei Aufrechterhaltung der bestehenden Aufnahmekriterien, daß behinderte Kinder nur dann aufgenommen werden, wenn sich die Schule ein „soziales" Profil leisten möchte.

Schließlich gibt es für kein Kind ein Recht auf ein bestimmtes Gymnasium, somit können auch behinderte Kinder kein Recht zugesprochen bekommen! Aus Erfahrung wissen wir, daß ohne Recht behinderte Menschen keinen Anspruch auf Veränderung ihrer Situation haben. Diese sieht aber Aussonderung vor, bestenfalls individuelle Einzelfallösungen.

Deshalb wohl auch keine Änderung bei der Zieldefinition des pädagogischen Auftrages der Sekundarschulen. Bei der Gesetzesnovelle zur Volksschule von 1993 heißt es neben dem Heranführen der Kinder zu einer Elementarbildung auch „ ... unter Berücksichtigung einer

Monika Haider
Foto: Archiv



Fotos: Suzanne C. Levine

Dr. Henry Enns, Disabled People's International

Duncan O. Wyeth, Amerik. Kommitee f. Behindertensport

sozialen Integration behinderter Kinder". Diese Willenserklärung fehlt für den Sekundarbereich gänzlich!
Somit ist sichergestellt, daß jene Schulen, aus denen die künftige Elite des Landes kommt, auch weiterhin mit behinderten Kindern möglichst wenig zu tun haben. Im Zweifelsfall geht das Ringen um den Notendurchschnitt munter weiter, soziale Kompetenzen sind erst im Berufsleben gefragt! Berufskompetenzen gehören aber nicht mehr in die Belange des Unterrichtsministeriums. Hierfür ist das Sozialministerium zuständig, das wiederum mit keiner Befugnis für Schulgesetzgebung ausgestattet ist!

Für LehrerInnen in Allgemeinbildenden Höheren Schulen können leider keine Bedingungen zum „Wohlfühlen" geschaffen werden. Sie würden wohl böses Blut im LehrerInnenkollegium hervorrufen, deshalb wird eine Integrationsklasse nur dann eingerichtet, wenn mindestens fünf Kinder mit Behinderungen diese Klasse besuchen, mindestens, vielleicht aber auch sechs, oder sieben, notfalls acht Kinder. Dafür gibt es aber auch durchgängig eine ZweitlehrerInnenbesetzung!

Immerhin! Denn für Hauptschulen geben die Entwürfe zur integrativen Veränderung der Schulgesetzgebung keine Richtlinien vor. Hauptschulen gehören in den Kompentenzbereich der neun Länder und werden in den Landesausführungsgesetzen geregelt. Zwar haben sie sich an die Bundesgesetzgebung zu halten, aber wenn nix d'rinsteht, sind mit den „Ländern" keine Probleme auszutragen.
Die vorliegenden Gesetzesentwürfe wollen vieles verwässern, wofür Eltern, unterstützt durch viele MitstreiterInnen aus Pädagogik, Medizin, Psychologie kämpfen. Für eine wohnortnahe Schulintegration, die allen Regierungen in der Salamanca-Erklärung der UNESCO empfohlen wird. Beim Unterricht behinderter Kinder sollen außerdem die Bildungsaufgaben mit berücksichtigt werden, die automatisch vorlägen, wenn das Kind eine Sonderschule besuchte. Das Begutachtungsverfahren endet am 30. September. Noch schöpfen die Elterninitiativen Hoffnung und setzen auf die Einsicht der begutachtenden Stellen. Diese werden von den Eltern beraten. Wieder kämpfen Eltern dafür, damit es ein „Recht statt Gnade" gibt.

Zusammenarbeit

„Wir sind bereit, mit allen zusammenzuarbeiten, die sich für die Rechte behinderter Menschen einsetzen," meinte Dr. Henry Enns, Geschäftsführer von Disabled People's International, beim 3. Paralympischen Kongreß in Atlanta. Hier trafen sich erstmals VertreterInnen der internationalen Behindertensportbewegung und der Behindertenrechtsbewegung zum Gespräch. „Die Behindertensportbewegung weiß nichts von der Behindertenrechtsbewegung, und umgekehrt ist es ebenso," führte er weiter aus und forderte dazu auf, alle Kräfte zusammenzufassen, um gemeinsame Anliegen wie z. B. Integration durchzusetzen. Duncan O. Wyeth, Vertreter des amerikanischen Komitees für Behindertensport und selbst behinderter Athlet, erklärte: „Sport ist ein Vehikel dafür, aus Abhängigkeiten, die sich aus einer Behinderung ergeben, herauszukommen und Behindertenghettos zu verlassen." Im Sport lerne man Fertigkeiten wie Entscheidungskraft und Selbstbestimmung, die auf andere Lebensbereiche übertragen werden können.

VERANSTALTUNGEN

„Persönliche Assistenz" Enquete	Termin: 21. September 1996, 10.00 - 18.00 Uhr Hotel Wimberger, Wien Kontakt: Liberales Bildungsforum Tel: ++43 (0) 222 / 407 05 27 Fax: ++43 (0) 222 / 407 05 27 20	Neue Wege für ein selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen
„Bus und Bahn sind für alle da"	Termin: 26. September 1996 19.00 Uhr Ibis Hotel, Wien Kontakt: domino - Redaktion Tel: ++43 (0) 732 / 77 55 75 Fax: ++43 (0) 732 / 77 55 75	Streitgespräch zwischen den Wiener und Bremer Verkehrsbetrieben
Integra Fachmesse für Rehabilitation und Integration	Termin: 26 - 28. September 1996 Altenhof, Österreich Kontakt: Organisationsbüro Tel: ++43 (0) 7735 / 6631 - 204 Fax: ++43 (0) 7735 / 6631 - 333	domino-Stand im Hauptzelt Aktionsprogramm
Fortbildung im Malko: Sponsoring im Sozialbereich	Termin: 11. und 12. Oktober 1996 Kontakt: Andrea Bischof, BUNGIS A-7411 Markt Allhau 312 Tel: ++43 (0) 3356 / 7772-0 (-12 fax)	ReferentInnen: Dr. Reinhard Lang (Sozialpädagogisches Institut, Berlin) und Beate Schilcher (Kulturkontakt)
Behindertenrecht Wo es uns betrifft Wie wir's gern hätten	Termin: 4.-6. Oktober 1996 Melsungen, Deutschland Kontakt: ISL e.V. Jordanstraße 5 D - 34117 Kassel Tel.: ++49 (0) 561 / 728 85 - 46 Fax: +49 (0) 561 / 728 85 -29	„Wir sind nicht rechtlos!" Vorschläge und Strategien sollen erarbeitet werden, um diese Rechte durchzusetzen
„Arbeits-Leben Für Alle" Tagung	Termin: 4. - 5. Oktober 1996 Innsbruck, Österreich Kontakt: Lebenshilfe Österreich Tel: ++43 (0) 222 / 812 26 42 - 0 Fax: ++43 (0) 222 / 812 26 42 - 85	Neue Wege in der Arbeitswelt Warum gibt es, abgesehen von der Beschäftigungstherapie, keine weiteren Entwicklungen im Arbeitsbereich, obwohl Menschen diesen Anforderungen entsprechen?
Sonderpädagogischer Kongreß in Freiburg	Termin: 11. und 12. Oktober 1996 Ort: Freiburg, Deutschland Kontakt: Organisationsbüro Tel: ++49 (0) 931 - 24 020 Fax: ++49 (0) 931 - 24 023	„Wege zur Selbständigkeit und Selbstbestimmung - leben - lernen - fördern"
„gleich.be.RECHTigt" Arbeitstagung	Termin: 1./2. November 1996 Ort: Wien Kontakt: Integration Österreich Kaiserstraße 55/2, A- 1070 Wien Tel.: ++43 (0) 222 522 94 07 Fax: ++43 (0) 222 522 94 08	Thema: Nicht-Diskriminierung für behinderte Menschen

DOMINO-SERVICE

ab 2. 9. 1996 im Buchhandel erhältlich:

Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden

Grundrecht und Alltag - eine Bestandsaufnahme

Herausgegeben von Hans-Günter Heiden

Im neugefaßten Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist die Gleichstellung von behinderten Menschen ausdrücklich festgeschrieben: Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden, heißt es in Artikel 3, Absatz 3. Damit ist im Katalog der Grundrechte ein eindeutiges Diskriminierungsverbot verankert, Chancengleichheit im politischen und gesellschaftlichen Leben ist gefordert. Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? Dieser Frage gehen die Autorinnen und Autoren dieses Buches nach. In knappen Übersichtstexten, die sich insgesamt zu einem - sicher nicht vollständigen - Querschnittreport fügen, berichten und bewerten sie, wie es um die Gleichbehandlung zum Beispiel in den Bereichen Bildung und Ausbildung, Pflege/Assistenz, Mobilität, Lebens- und Arbeitswelt steht. Sie verdeutlichen die besondere Benachteiligung von Frauen mit Behinderungen, schildern die Entwicklung in den neuen Bundesländern und das insgesamt bedrohlich werdende geistig-politische Debattenklima. Ein weiterer Teil beschäftigt sich, die internationale Entwicklung einbeziehend, mit den Konsequenzen, die die Grundgesetzänderung rechtlich erst mit Leben erfüllen können - Am Anfang steht das Plädoyer für ein Gleichstellungsgesetz.

Die Beiträge dieses Bandes, engagierte Auseinandersetzungen mit alltäglichen Diskriminierungen, machen deutlich, daß sich mit dem Grundgesetz noch lange nicht die Verfassungswirklichkeit geändert hat. Sie stellen aber auch positive Entwicklungen und Ansätze heraus und formulieren zum Ende jeweils einen Katalog politischer Forderungen. Die unterschiedlichen Institutionen, Verbände und Arbeitsbereiche, aus denen die AutorInnen kommen, machen zugleich (zwar nicht repräsentativ, aber schlaglichtartig) die Vielfalt innerhalb der modernen Behindertenbewegung deutlich. Gemeinsam ist allen das Bewußtsein, Teil einer Bürgerrechtsbewegung zu sein: Es geht um Selbstbestimmung statt um fürsorgliche Entmündung, um Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben statt um Aussonderung.

Die AutorInnen: Horst Frehe, Otmar Miles-Paul, Andreas Jürgen, Günther Jürgens, Peter Mand, Manfred Rosenberg, Andreas Oechsner, Sigrid Arnade, Uwe Frevert, Birgit Schopmans, Andrea Schatz; Ulrich Hellmann, Ulrich Hase, Karl Finke, Swantje Koebsell

Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden

Grundrecht und Alltag -
eine Bestandsaufnahme
(HG.) H.-Günter Heiden
ro ro ro aktuell , 254 Seiten, 14.90 DM, 110,— ÖS
ISBN : 3-499-13937-5

Standardregeln - leicht zu lesen

Wien / PF / Bisher allerdings leider nur in Englisch und Schwedisch. Die in Schweden ansässige „Easy-to-Read Foundation" (Stiftung für Leichtes Lesen) hat eine vereinfachte Form der Standardregeln der Vereinten Nationen zur Gleichstellung behinderter Menschen herausgegeben. Zielgruppe dieser Veröffentlichung sind Menschen mit geistiger Behinderung, denen herkömmliche Texte oder Dokumente nicht oder schwer zugänglich sind. Die Leichtlesevariante folgt dem Originaltext. Dabei werden Inhalte zusammengefaßt und in einfacher, klarer Sprache neu formuliert. In kurzen, gut verständlichen Sätzen werden die Regeln in großzügigem Layout präsentiert und so für eine Personengruppe aufbereitet, die sonst allzu oft vergessen oder übersehen wird. Mit dieser Broschüre ist es gelungen, ein Stück der Standardregeln umzusetzen: Information in individuell angepaßter Form zugänglich zu machen. An einer deutschen Übersetzung wird gearbeitet.

Kontakt:
The Easy-to-Read Foundation
Box 4035, 102 61 Stockholm
Sweden
Tel.: ++46 8 640 70-90, Fax: Dw. 00
e-mail: ll@llstiftelsen.se

1. Wiener Krüppel Kabarett geht auf Tournee: „Krüppel aus dem Sack"

Das hochwirksame Duo Franz-Joseph Huainigg und Gernot Berger verschont die Länder nicht

Tourneedaten:

20. September 1996, 20.00 Uhr
Salzburg
ARGE Kulturgelände Nonntal
Mühlbachweg 5, A-5020 Salzburg
Kartenreservierung:
++43 (0) 662 / 84 87 84 - 0

27. und 28. September 1996, 20.00 Uhr
Graz
THEATRO
Neubaugasse 6, A-8020 Graz
Kartenreservierung:
++43 (0) 316/91 60 27

3. Oktober 1996, 16.00 Uhr
Wien
Auftritt im Rahmen des Informationstages
Haus der Begegnung 15
Schwendergasse 41, A-1150 Wien

8. November 1996, 20.00 Uhr
Aschach
Aschacher Veranstaltungszentrum
A-4082 Aschach

12. November 1996, 19.30 Uhr St. Pölten
Bildungshaus St. Hipolit
Eybnerstraße 5, A-3100 St. Pölten

Mit Erdgas auf Nummer Sicher!

Wie die Praxis beweist, gibt es keine Energieversorgung, die sicherer und krisenfester wäre als Erdgas. Trotz sonstiger Energiekrisen, Versorgungsengpässen, Kriegen und Bürgerkriegen - Erdgas war immer und zu jeder gewünschten Menge verfügbar. Selbst aus dem krisengeschüttelten Rußland hat es nie Versorgungsschwierigkeiten gegeben. Die Russen haben stets und pünktlich die vereinbarten Mengen geliefert. Oberösterreich hat aber aus Gründen der Versorgungssicherheit auch eine zweite Versorgungsquelle angezapft, das Troll-Erdgasfeld in der Nordsee und mit entsprechenden Verträgen dortige Lieferungen vereinbart und gesichert. Insgesamt sind in Oberösterreich 1,65 Milliarden Kubikmeter Erdgas 1995 verbraucht worden. Ein Drittel davon werden im eigenen Land gefördert. Einer der Hauptabnehmer war die SBL-Stadtbetriebe Linz GmbH. Ein Drittel der genannten Menge wird in oberösterreichischen Haushalten und in der mittelständischen Industrie und Gewerbe verbraucht. In Linz hat die SBL einen Röhrenspeicher für Erdgas errichtet, der den Tagesbedarf der Haushalte im Versorgungsnetz auspendelt. Diese Gasreserve dient dem Ausgleich von optimalen Verbrauchsspitzen. So hat die SBL vorgesorgt, damit ihre Gaskunden mit dem SBL-Gas auf Nummer Sicher gehen können.

SBL erdgas gut, wenn man's hat

Urteil in Karlsruhe

Karlsruhe / Die Verankerung des Gleichstellungsgebotes behinderter Menschen in der deutschen Verfassung zeigt erste Auswirkungen! Das deutsche Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat der Klage eines behinderten Mädchens auf Besuch einer integrierten Gesamtschule stattgegeben.

Diese Entscheidung ist noch nicht endgültig, da sie im Rahmen des Verfahrens um die einstweilige Verfügung gefällt wurde. Trotzdem! Die Richter haben eindeutig die Wirkungen des verfassungsrechtlichen Gleichstellungsgebotes dargestellt. Es müssen nicht nur alle einfachen Gesetze so gestaltet werden, daß sie keine Diskriminierung behinderter Menschen enthalten, es müssen auch alle Behörden und Gerichte in jeder einzelnen Entscheidung „das Bewußtsein erkennen lassen, daß das Interesse behinderter Menschen auf Gleichstellung verfassungsrechtlich geschützt ist".

Die Behörde bzw. das Gericht müssen also in jedem einzelnen Fall, in dem sie einen Eingriff in die Rechte gestatten, die Gründe konkret darlegen. „Es genügt nicht, die Möglichkeit einer integrativen Beschulung mit pauschalen Hinweisen auf die Funktionsfähigkeit der allgemeinen Schule bei begrenzten organisatorischen und personellen Mitteln zu verneinen", stellen die Karlsruher Richter einstimmig fest. (Akz.: 1 BvR 1308/96)

6 Jahre Gleichstellungsgesetz in den USA - Ähnliche Initiative in Deutschland gefordert

Kassel / Anläßlich des 6jährigen Jubiläums der Unterzeichnung des US-amerikanischen Gleichstellungsgesetzes für Behinderte durch den damaligen Präsidenten George Bush fordern die Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland - ISL e.V., das Netzwerk Artikel 3 und das Forum behinderter JuristInnen den Bund und die Länder auf, auch in Deutschland ein umfassendes Gleichstellungsgesetz für Behinderte zu verabschieden.

„Die nunmehr 6jährigen Erfahrungen in den USA haben gezeigt, daß Gleichstellungsbestimmungen ein gutes Instrument zur Förderung eines selbstbestimmten und gleichberechtigten Lebens behinderter Menschen sind", so Ottmar Miles-Paul, Geschäftsführer der ISL e.V. Der „Americans with Disabilities Act" erfaßt verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, wie zum Beispiel die Zugänglichmachung des öffentlichen Personenverkehrs, öffentlicher Gebäude und der Telekommunikationseinrichtungen.

Keine Chance ohne Begleitperson

Bei 8 von 118 Fluglinien sind behinderte Menschen ohne eigene Begleitperson nicht erwünscht.

Düsseldorf / BHGH / Acht Fluggesellschaften von 118 befragten weigern sich, behinderte Fluggäste ohne Begleitperson zu befördern. Dies ist das Ergebnis einer Untersuchung, die Mobility International Schweiz, eine Organisation, die sich unter anderem auch um den Bereich Reisen behinderter Menschen kümmert, jetzt vorgelegt hat.

Aus der Befragung geht weiterhin hervor, daß 15 Airlines trotz mehrfacher Mahnung nicht einmal geantwortet haben. Darunter auch die deutsche Chartergesellschaft CONDOR.

Die Fluggesellschaften, die eine Beförderung verweigern, beziehen sich dabei auf eine alte Regelung der IATA, der Dachorganisation, in der alle Fluggesellschaften zusammengeschlossen sind. Die IATA Resolution 700 PSC (15) 700 besagt: „Menschen mit einem Inkubator, mit schweren Mobilitätseinschränkungen, schwer hör- und sehbehinderte Menschen sind von der Beförderung auszuschließen."

Diese Regelung ist in der heutigen Zeit, in der Mobilität und Reiseintensität zunehmen, nicht nachvollziehbar, zumal sich die übrigen 95 Fluggesellschaften nicht mehr an diese IATA-Bestimmung halten. Zudem bedeutet diese Einschränkung einen krassen Verstoß gegen die von allen Mitgliedsstaaten unterschrieben UN-Standard-Rules, die eine Ausgrenzung nicht zulassen.

Kuruzzen...
Theater im Rampenlicht der Medien

Foto: Oechsner

Erwin Riess, Theaterautor

Der Schriftsteller Erwin Riess wandelt seit kurzem auch auf dem Theaterpfad. Neben den bekannten „Groll"-Texten, die seit Frühjahr dieses Jahres auch in Buchform vorliegen, schrieb der Literat das Theaterstück „Kuruzzen". Im Rahmen des Donaufestivals kam es in Kooperation mit dem Volkstheater Wien in Krems am 15. Juni dieses Jahres zur Uraufführung. domino sammelte Pressestimmen. Hier unsere Nachlese. Doch zunächst zum Inhalt des Theaterstückes.

***Kuruzzen** - Ein Stück über Österreichs Wurzeln*

Das zerrüttete Habsburgerreich nach dem Tod Kaiser Leopolds im Jahr 1705: Prinz Eugen erringt im Spanischen Erbfolgekrieg Siege gegen die Franzosen in Italien und am Rhein; der Osten des Reiches hingegen befindet sich im Aufruhr, selbst Wien wird von aufständischen „Kuruzzen" unter der Führung des ungarischen Magnaten Rákóczy bedroht.

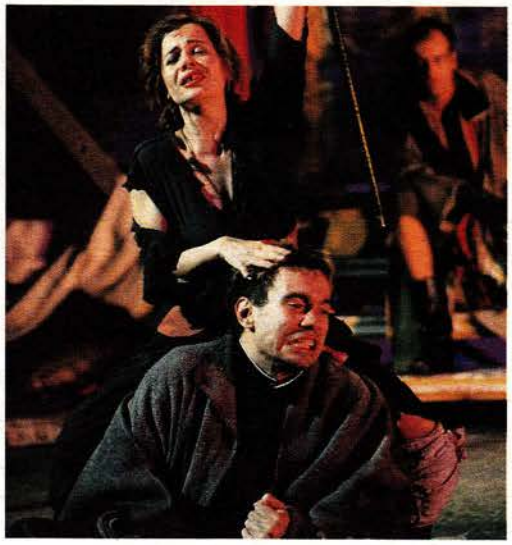


Foto: Walter Vogelweider

Szenen aus „Kuruzzen"

Rotter, ein Emissär des Hofkriegsrats, ausgesandt, die Unterstützung des türkischen Sultans bei der Niederschlagung des Aufstandes zu erlangen, wird in einem Gefecht verwundet. Eine Gruppe vazierender Schausteller nimmt ihn auf und führt ihn in die „Schauspieltruppe Maria Nostra" ein. Die Gruppe führt seit Jahren einen Privatkrieg gegen die Habsburger. Ihre Mitglieder, unter ihnen viele Kriegsinvaliden, verehren den sagenhaften magyarischen Falken, den „Turul"; auf ihren Raubzügen tarnen sie sich mit Vogelmasken. Infolge seiner Verwundung an der Flucht gehindert, arrangiert Rotter sich mit den Vogelmenschen. Er weist ihnen den Weg durch die Fronten und schreibt für sie unter dem Namen Hyazinthus die Habsburger verunglimpfende Theaterstücke.

Ein Auftritt vor dem jungen Kaiser Joseph I. gerät zum Fiasko; die Schauspieler werden verprügelt und flüchten in die Donauauen. Trotz des Widerstands einer gewalttätigen Nonne wird Rotter in die Turul-Bruderschaft aufgenommen. Das spirituelle Haupt der Gruppe, ein beinamputierter italienischer Steinmetz, verkündet den endgültigen Bruch mit Österreich.

Auch die Fürsprache des unglücklichen Kaisers, der anläßlich eines Selbstmordversuchs von Turul-Brüdern aus der Donau gefischt und durch eine Fischsuppe wiederbelebt wird, kann die Schausteller nicht schützen. Auf Geheiß des Wiener Kardinals werden die Vogelmenschen von den Soldaten des kaiserlichen Generals Calafat aufgestöbert und erschlagen. Nur der Impresario der Gruppe kann sich retten; er flieht mit einer von Hyazinthus verfaßten Chronik zu den Türken. Zur gleichen Zeit stirbt Joseph an den schwarzen Blattern.

Regie:	Erhard Pauer
Musik:	Metin Meto
Bühnenbild:	Walter Vogelweider
Kostüme:	Mimi Zuzanek
Licht:	Hans Egger

Eine Nachlese im Spiegel der Presse

Eine Mordsgaudi...

Die Kuruzzen waren mordende, brandschatzende Banden von Türkenkriegsopfern. Ungarische Herren wie Rákóczy benutzten sie zum Aufbau kurzlebiger Imperien. Ihre Sturmspitzen erreichten mehrmals Wien. Auch heutige Schulbücher widmen ihnen nur wenige Absätze. Sie waren die letzte Untertanenmacht, die Habsburg und der katholischen Gegenreformation gefährlich wurde: 85.000 Tote wurden bis zum Frieden 1711 gezählt.

Daß der nun 39jährige Wiener Schriftsteller für sein großes Debütstück diesen Stoff wählte, kommt nicht von ungefähr. Riess wurde mit kapitalismuskritischen Essays bekannt sowie durch sein Engagement für Körperbehinderte. (..) Der Wechselgalopp zwischen Räuberromantik und Hofschranzenkarikatur wird virtuos bewältigt. Riess und die ganze von Erhard Pauer inszenierte Truppe bescherten Krems eine Mordsgaudi (...) Der Autor hat (...) eine Sequenz eingebaut, in welcher einem verfolgten Juden Aufnahme in die Kuruzzentruppe gewährt wird und der Gruppendichter in einem Alptraum schon den Holocaust sieht. Wer in der Kunst zugleich der Moral und dem Effekt vor dem Publikum dienen will, bekommt mit seiner Doppelrolle Verdruß. Riess hat auch dieses Problem in einer großen Metapher gelöst: Zur Kunst haben sich Behinderte zusammengeschlossen. Dem einen fehlt ein Arm, dem andern der Verstand, einer hockt auf dem Rollbrett (...)

Hans Haider/ Die Presse

Überzeugende Schlagkraft

Pauer hat „Kuruzzen" als furioses Spektakel inszeniert. Frech, witzig und in barocker Deftigkeit mit Riess' bissigen Bonmots zur österreichischen Seele. (...) Vor allem Peter Uray, Günther Wiederschwinger, Oliver Huether und Wolf Dähne (gleich in drei Rollen zu sehen) gelingt ein bravouröser Sprung zwischen den Gegenwelten Hof und Kuruzzen. Hervorragend mit Cornelia Lippert, Ilse Kolar und Judith Keller besetzt ist auch der weibliche Teil der Truppe, eine Riege von überzeugender Schlagkraft. Ebenso die Musiker (...)

Annemarie Klinger / Die Furche

Furioses Theatererlebnis

„Von lebenskünstlerischen Kriegskrüppeln und dem vertrottelten Habsburger-Hof" könnte das Stück im Untertitel heißen. (...) Eine seltsame Schauspieltruppe, die sich aus Kriegskrüppeln zusammensetzt. (...) In prall-bunter Szenenfolge stellt das Stück die Lethargie der kaiserlichen und kirchlichen Würdenträger dem starken Überlebenswillen der schauspielenden Truppe gegenüber. Dem Zuschauer bleibt es anheimgestellt, ob er sich einen roten Faden durch durch die Szenen sucht oder sich lieber, von der Flut der Details überwältigt, dem Strom des Bilderbogens überläßt. In ihm entwirft Riess ein Panorama Altösterreichs, gesehen durch einen Zerrspiegel, die Dinge paradoxerweise (zumindest moralisch) wieder zurechtrückt. Profunde historische Kenntnisse, dramatisches Gespür, eine fulminante Gabe, individuelle Charaktere zu zeichnen (...) gerinnen in Erwin Riess' Schmelztiegel der Sprache zu einem furiosen Theatererlebnis, das Tränen des Lachens ebenso wie Tränen der Erschütterung hervorruft.

Edwin Baumgartner / Wiener Zeitung

Foto: Walter Vogelweider

Gefesselter Autor

Der an den Rollstuhl gefesselte Autor bezeichnet sich selbst als „barocker Bolschewist". Sein bemühtes Theater kündet vom Kampf der Kunst gegen die Staatsräson. (...) Der Impresario einer Gruppe von Künstlerkrüppeln - von der Natur nicht vorgesehen, also sollen sie ausgemerzt (!) werden, - möchte ein Stück spielen, das wachrüttelt, und koste es das Leben. Als es bei Hofe gespielt wird, kommt es zum Skandal.

Werner Walkner / Standard

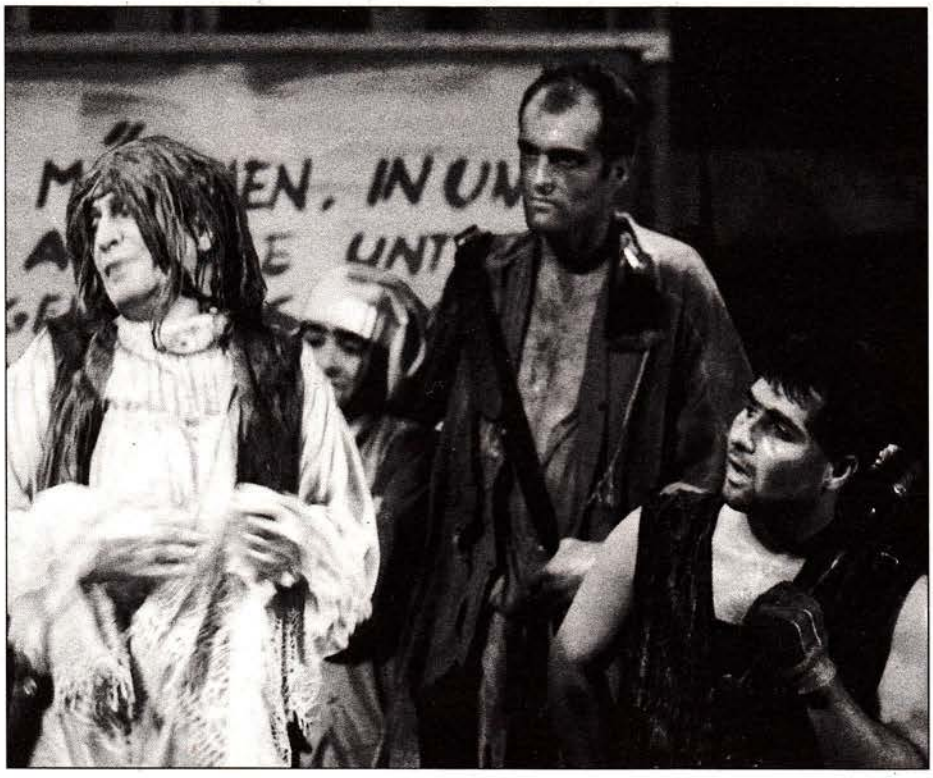


Foto: Walter Vogelweider

Massiver Beifall

Der Autor hat seinen Text in ein angenehm despektierliches Erinnerungsstück montiert. Er läßt eine vazierende Theatertruppe für - seine - Kuruzzen-Sicht Modell stehen: Die mimenden Marodeure ziehen durchs Land, ein abgesprungener Soldat schreibt ihnen renitente Stücke; dann und wann drehen sie schon einmal einen Kragen um. Oder kredenzen dem Kaiser ihre höllische Fischsuppe. (...) Wirklich berührend ist Wolfgang Klivana als verlorenes Irrlicht Kaiser Joseph. Massiver Beifall beendet den Abend.

Friedo Hütter / Kleine Zeitung

Eindimensional

Erwin Riess' Geschichte ist die des kleinen Mannes. Krüppel, Kranke, Aussätzige spielen die Hauptrollen. Als Gegenpol gibt's den dekadenten Adel und den verfressenen Klerus. (...) Eine erschreckend eindimensionale Gesellschaftskritik.

Oliver A. Láng / Kronen-Zeitung

Dramaturgisch großartig

In der künstlerischen Gestaltung erweist sich Riess ... als hochkarätiger Dramatiker. Die Erforschung der geschichtlichen Ereignisse führte ihn nicht zum „historischen Genrebild", vielmehr zum lebenssprühenden Entrollen frappant aktueller Entwicklungen in unserem scheinbar so anderen Heute. Das Bühnengeschehen setzt 1705 in „Stationen" ein, nach Staatsbankrott und entsprechenden volksverelenden „Spar- und Steuerpaketen" des Hof- und Kriegsrats, gegen den sich auch der liberale junge Kaiser Josef I. nicht durchsetzen kann. Eine Gesellschaft, die durch Kriege und Ausblutung massenweise Bettler und Invalide produziert, sieht sich veranlaßt, diese ihre Opfer - wie der Autor es formuliert - zu betreuen: In guten Zeiten durch Almosen, in bösen eben durch Vernichtung (...) Solche Sicht erweist sich als dramaturgisch großartig: Sie ermöglicht wirksamste, ebenso dramatische wie komödiantische Kontrastierung. Schwarz-Weiß Malerei hat Riess nicht nötig. Werk wie Aufführung sind zu wichtig, als daß sie Vergangenheit werden dürften. Das Volkstheater hat angekündigt, die Inszenierung in der kommenden Spielzeit an sein Wiener Haupthaus zu übernehmen.

Arthur West, Volksstimme

Ein vollkommener Sauhaufen

Roheiten, die nach Renaissancetheater schmecken, Vogelmasken der Commedia dell'Arte, ein Chor nach dem Vorbild griechischer Tragödien, Erinnerungen an Mnouchkines Théatre du Soleil und liederliche Spielleut ergeben eine Art Reader's Digest aus volkstümlichem Shakespearismus, verpflanzt an die Donau anno 1705. (...) Alsbald weiß der Zuschauer, daß die Höflinge unelegante Trottel und halbdebile Kretins sind und die Aufständischen Primitive. Ein vollkommener Sauhaufen. (...)

Werner Rosenberger / Kurier

MAIL box

Ganz besonders freuen wir uns über Lob. Aber auch wenn Wien die Hauptstadt von Österreich ist, domino kommt aus Linz. Gerade darauf sind wir sehr stolz.

‚domino macht Druck! Und einen guten Eindruck!

Das „Europamagazin zur Selbstbestimmung gehinderter Menschen" heißt „domino" und kommt aus Wien. Die Gestaltung macht Lust zum Lesen. Gliederung und Layout sind vorzüglich. Die Autoren, unter ihnen der in Berlin lebende Hans Günter Heiden, leisten vorbildliche Arbeit. Vor allem wenn es um Inhalte geht, die nicht leicht verdaulich sind, so z.B. wenn es um die europäischen Dimensionen behindertenpolitischer Auseinandersetzung geht. Es wird deutlich, daß sich die Entwicklungen in Bezug auf Integration, Bioethik-Diskussion und Pflegegesetzgebung in Zeiten europäischer Politik in ähnlicher Weise mehr oder weniger europaweit abspielen. Vernetzung heißt das Gebot der Stunde, und um dazu einen Beitrag zu leisten, arbeitet „domino" weiter am Ausbau des Magazins, um der Dynamik des „europäischen Gedankens" gewachsen zu sein, denn nicht nur in Deutschland stehen Sozialabbau und eine erhebliche Einschränkung der Selbstbestimmungsrechte behinderter Menschen auf der Tagesordnung der Politik.

Als Forum engagierter Diskussionen und mit einem noch in Erweiterung begriffenen und schon jetzt äußerst nützlichen Serviceteil, der Termine der wichtigsten Veranstaltungen, Kongresse und Podien wie auch Hinweise auf Literatur und Diskussionsmaterial umfaßt, wird „domino" dem eigenen Anspruch gerecht. So kann dann auch uneingeschränkt die Empfehlung ausgesprochen werden, sich um die nächste Ausgabe zu bemühen, es lohnt sich!

aus adrenalinspiegel
Zeitschrift von Ambulante Dienste Berlin

Team idee

produzieren
renovieren
integrieren

Wir produzieren

Sonderanfertigungen für Menschen, denen aufgrund ihrer Krankheit und Behinderung mit handelsüblichen Produkten nicht geholfen ist.

Dazu zählen Rampen, spezielle Haltegriffe, Fenstergriffverlängerungen, Ausziehhilfen, ...

Kostenlose Beratung durch eine Ergotherapeutin

Wir verleihen und verkaufen

medizinisch-technische Hilfsmittel wie Gehbehelfe, Rollstühle, Krankenbetten

Wir renovieren und reparieren

Wohnungen (Maler-, Anstreicher-, Bodenlege-, Tischlerarbeiten)

Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns einfach an.

Team Idee, 1160 Wien, Neumayrgasse 15, Telefon 493 26 96

wiener sozialdienste WS

Leserbrief,
Linzer Rundschau Juni 96
2. Runde (siehe domino 2/96)
Kritik am Eigenlob

Zum Leserbrief „ESG - Gutes Angebot für behinderte Fahrgäste":

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Bemühungen der ESG um behinderte Fahrgäste in Ehren, aber alle gesetzten Maßnahmen können bestenfalls nur der Anfang einer Neukonzeption sein, um den öffentlichen Verkehr wirklich allen Menschen zugänglich zu machen.

Die von ESG-Vorstandsdirektor Walter Rathberger so gepriesenen Rollstuhlrampen in den Gelenkbussen einiger Linzer Buslinien sind bestenfalls eine Übergangslösung, weil das Einsteigen mit einem Rollstuhl nach wie vor ohne zusätzliche Hilfe nicht möglich ist.

Außerdem vergeht durch die Manipulation mit den Rampen so viel Zeit, daß man als Betroffener sich als Verursacher und Schuldiger für eine Verspätung fühlt. Und: Straßenbahnen und O-Buslinien sind derzeit für Menschen im Rollstuhl gänzlich unbenützbar.

Derzeit bietet die ESG noch kein ernstzunehmendes Angebot für Menschen mit Rollstühlen. Erst wenn es ein zusammenhängendes, flächendeckendes und aufeinander abgestimmtes Verkehrsangebot für behinderte Menschen gibt, wird auch die Benutzerfrequenz im öffentlichen Verkehr markant steigen. Der Bedarf ist jedenfalls da.

Günther Trübswasser
Die Grünen OÖ.
Rollstuhlfahrer und verhinderter ESG-Kunde

Internationale Dokumente:

Deklaration über die Rechte behinderter Menschen

Bereits im Dezember 1975 verabschiedete die 30. Generalversammlung der Vereinten Nationen die Deklaration über die Rechte behinderter Menschen.

Grund- und Menschenrechte

„Behinderte Menschen haben das unveräußerliche Recht auf Achtung ihrer Menschenwürde", sie „haben dieselben Grundrechte wie die anderen Mitbürger ihres Alters," so eine Kernaussage dieser Deklaration. Das Dokument stellt damit die eindeutige Verankerung der Grund- und Menschenrechte für behinderte Menschen klar. Darüber hinaus wird in einem eigenen Absatz erklärt, daß behinderte Menschen dieselben bürgerlichen und politischen Rechte wie andere Menschen haben. Konsequent wird gefordert, daß behinderten Menschen dieselben Bedingungen bereitzustellen sind, wie sie für eine nichtbehinderte Person desselben Alters angemessen wären.

Antidiskriminierung inklusive

Interessanterweise findet sich zu Beginn dieser weltweiten Übereinkunft eine breit gehaltene Nichtdiskriminierungsklausel. Behinderte Menschen unterschiedlicher nationaler oder sozialer Herkunft sollen nicht unterschiedlich behandelt werden. Alle behinderten Menschen sowie ihre Familien und Angehörigen sollen in den Genuß der verlautbarten Rechte kommen. Im weiteren werden Ansprüche aufgelistet, die Menschen aufgrund ihrer Behinderung gegenüber den Staaten, in denen sie leben, geltend machen können sollen.

Dazu zählen medizinische, psychologische und funktionelle Behandlung ebenso wie berufsfördernde Maßnahmen zur Rehabilitation. Verbunden ist damit außerdem der Anspruch auf wirtschaftliche und soziale Sicherheit sowie einen angemessenen Lebensstandard.

Aber nicht nur individuelle Rechte werden in dieser Deklaration gefordert, sondern auch das Recht auf die gesellschaftpolitische Gleichstellung behinderter Menschen wird eingefordert. Politische Entscheidungsträger sollen hier in die Pflicht genommen werden. „Behinderte haben Anspruch darauf, daß ihre besonderen Bedürfnisse in allen Phasen der Wirtschafts- und Sozialplanung berücksichtigt werden."

Kein bindendes Recht

An solcher Stelle muß leider wieder darauf hingewiesen werden, daß internationale Programme oder Erklärungen wie diese kein bindendes Recht darstellen, das eingeklagt werden kann. Nichtsdestotrotz sind sie weltweit anerkannte Willenserklärungen, auf die sich AktivistInnen berufen sollen und mit denen zumindest politischer Druck ausgeübt werden kann. Nicht zuletzt wurde bereits 1975 festgehalten: „Es kann sich als nützlich erweisen, Behindertenorganisationen in allen die Rechte behinderter Menschen betreffenden Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen." Ein weiterer Schritt in Richtung der 1994 verabschiedeten Standardregeln der Vereinten Nationen war getan.

Bezugsadresse

domino
Mozartstraße 11/8,
A - 4020 Linz,
Tel./Fax: ++49 (0) 732 / 77 55 75
Internet: domino@magnet.at

domino - Europamagazin zur Selbstbestimmung gehinderter Menschen

Herausgeber, Medieninhaber, Verleger und Redaktionsadresse:
domino - Verein für gehinderte Menschen
Mozartstraße 11/8, A - 4020 Linz
Tel./Fax ++43 (0) 732 / 77 55 75
Internet: domino@magnet.at

Redaktion: Andreas Oechsner (verantwortlich), Mag. Petra Flieger

Freie MitarbeiterInnen: Dr. Sigrid Arnade, Lucas Broer, Mag. Dorothea Brozek, Bernadette Feuerstein, Horst Frehe, Mag. Angelika Jensen, Mag. Monika Haider, H.-Günter Heiden, Hannes Heiler, Dr. Franz-Joseph Huainigg, Martin Ladstätter, Mag. Silvia Oechsner, Dr. Erwin Riess, Dr. Volker Schönwiese, Dieter Stein, Maria Wöhrnschiml;

Layout: Harry Schmadlbauer
Satz: Markus Eidenberger
Druck: Trauner, Linz

Auflage: 15.000

Anzeigenkontakt: Harry Schmadlbauer, Tel. ++43 (0) 732/ 77 55 75
Anzeigen erscheinen unter der Verantwortung der Auftraggeber

Abo und Vertrieb: domino
Mozartstraße 11/8, A - 4020 Linz
Tel./Fax ++43 (0) 732 / 77 55 75

Jahresabo ÖS 135,- / DM 20,-
Einzelheft ÖS 45,- / DM 6,50 -
Bankverbindung: Oberbank, Linz BLZ: 15000, Kontonummer: 711-2205/25

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

§ 25 Mediengesetz Blattlinie: Berichterstattung über behindertenpolitische Themen im In- und Ausland

domino

Europamagzin zur Selbstbestimmung gehinderter Menschen

Abo-Aktion?

ÖS 250.-
DM 35.-

Verlosung!!!

Das Telefonbuch hat jetzt in Ihrem Computer Platz.

PC multi media HIT

Besuchen Sie uns auf der 12. - 15. September Stand 1914, Halle 19

Neu

Suche ohne Ortsangabe

- 3,7 Millionen Telefonnummern
- Inkl. 280.000 Firmenrufnummern
- Lokale Umkreissuche
- Modemanwahl
- Winphone Demoversion
- Export- und Druck eines gefundenen Datensatzes möglich

HEROLD BUSINESS DATA

Herold Business Data AG, Guntramsdorfer Straße 105, **Telefon:** 02236/401-133 **Fax:** 02236/401-160
e-mail: kundendienst@herold.co.at **InterNet:** http://www.herold.co.at/home

DAS GEHT AUCH DICH AN!

Das Bundesministerium für Gesundheit und Konsumentenschutz verfügt über eine Vielzahl von schriftlichen Informationsmaterialien.
Einige Titel zu aktuellen Themen findest Du in der nebenstehenden Liste.
Wenn Du eine der Broschüren haben möchtest oder eine spezielle Frage hast, ruf uns einfach unter der Nummer **0660/6138** an oder schreib uns: **Radetzkystraße 2, 1031 Wien.**

Aids-Information für alle

Aids geht auch Dich an

Drogen, Sucht und Eltern

Droge Alkohol

Sonne plus minus

Konsumentenfibel

Erste Hilfe für Mitraucher

Gute Reise, schöner Urlaub

BUNDESMINISTERIUM
FÜR GESUNDHEIT UND KONSUMENTENSCHUTZ

Verlagspostamt: 4010; P.b.b.
DVR.-N. 075 024